

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung, pr. Post:
Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettizelle oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich 8 Uhr von früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Petrikauer-Straße Nr. 73.
Sonntag, 26. April



Schlusß
der Ausstellung der größten Phänomene
Der Riese ALI HASSAN,
Der Nubier OSMAN HAMED.

Das kleinste Ehepaar der Welt Marquis Wolge u. Marquise Louise.

Die Ausstellung ist täglich von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.
Ermäßigte Preise der Plätze: Ein Stuhl 20 Kop., Stuhlplatz 10 Kop. Kinder unter 10 Jahren und Soldaten zahlen für einen Stuhl 10 Kop. und für einen Stuhlplatz 5 Kop.

Concerthaus.

Montag, den 15. (27.) April 1896:

Zweites großes

Zigeuner-Concert

mit neuem Programm

unter Mitwirkung der Zigeunersängerinnen: Pola, Chlebnikowa, Jenny Schischkowa, Mania Fedorowa, Pascha Malischewa, des Darytons A. Schyschkow und eines großen Zigeuner-Sängerkhore unter Leitung von E. Schyschkow.

Billets sind vorher in der Buchhandlung von L. Zoner, Petrikauer Straße Nr. 90 und am Concertabend an der Casse im Concerthause zu bekommen.

L. ZONER'S

Photographie-Atelier

Dzielnas Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 bis 5 Uhr Nachmittags.

Portraits, Gruppen und Reproduktionen in allen Größen in künstlerischer Ausführung.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

heute und täglich:

Große Vorstellung

mit neuem Programm.

Auftreten

des russisch-französischen Chores

(12 Damen 2 Herren)

unter Leitung des Hr. Henry Bodin.

Auftreten aller übrigen engagierten Mitglieder.

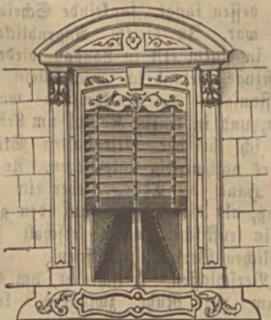
Die Direction I. Schönfeld.

Echte Schmandbutter

ohne Salz beziehe ich für meinen Gebrauch in großen Partien und kann daher auf Bestellung eine regelmäßige Zustellung derselben zum Privatgebrauch übernehmen.

Janowski

Conditor, Petrikauer-Straße.



!! Neuheit !!

E. Rady,

Warschau, Sewast'janska Nr. 35,

er pflegt die bei uns bisher unbekannt, neuerdings für ganz Europa patentirten

Holzstab-Saloufien

an Ketten wachen System, für Fenster und Ballons, zu äußerst wählbaren Preisen. Interessanten können die Muster täglich von 12 bis 4 Uhr Nachmittags beziehen.

Das Berliner Dessin-Bureau für Textil-Industrie

hat seine reichlich mit Neuheiten ausgestattete

Muster-Anstellung

für Sommer und Winter 1896/7

für die Fabrikation von Loden, Borten, Dorsow, Komachow und Dyaljot, im Comptoir des Herrn Adolf Toruńczyk, Cegielnianastr. Nr. 6, Haus Micherski eröffnet.

Wir empfangen soeben das beliebte Londoner

Moden-Album:

„Metropolitan Fashion“

Spring & Summer 1896.

L. Zoner, Buchhandlung,
Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Ein Fabrikslocal

von 8,60 Meter Breite und 20,50 Meter Länge mit 2 Comptoirräumen und Trempel in Größe des Fabrikslocals, mit disponiblen 10-12 Pfen Dekräften, wirtend Tag und Nacht, ist zu vermieten.

Das Fabrikslocal liegt an der Petrikauer-Straße und bildet ein ganz separates Local.

Wo? sagt die Redaction des Blattes.

Inland.

St. Petersburg.

— Ueber unsere Handelsbeziehungen zu Bulgarien schreibt der „Pet. Herald“: Durch die Anwesenheit des Fürsten von Bulgarien und seines ersten Ministers wird die Frage unserer Handelsbeziehungen zu Bulgarien in erste Reihe gerückt. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der politische Erfolg unserer Politik in Bulgarien durch die Anknüpfung und Aufrechterhaltung wirtschaftlicher Verbindungen am besten gesichert werden kann. Auf dem bulgarischen Markte können die meisten unserer Fabrikate einen leichten und guten Absatz finden, zumal ihnen die Concurrenz mit den Fabrikaten Englands, Deutschlands und sogar Oesterreichs nicht gefährlich werden kann, da wir mit geringen Transportkosten zu rechnen haben. Zudem muß man in Betracht ziehen, daß die Bulgaren ein adertreibendes Volk sind und keine großen Ansprüche kennen. Gegenwärtig ist die Gelegenheit geboten, unserem Exporthandel besondere Vergünstigungen zu sichern, welche zur Belebung und Förderung unseres Exportmarktes in erster Linie beitragen dürften. Fabriken hat Bulgarien nicht aufzuweisen und kaum wird sich darin in einer Reihe von Jahren etwas ändern, da der Boden einem jeden Freischafter ein genügendes Einkommen abwirft und unter der Landbevölkerung einen gewissen Wohlstand und die Bildung des kleinen Capitals gefördert hat. In der ersten Zeit dürfte allerdings die Nachfrage nach vielen Gegenständen nur eine geringe sein, aber das wird sich fruglos mit der Zeit ändern. Jegliche Handelsbeziehung braucht zu ihrer Entwicklung eine gewisse Zeit, in welcher das gegenseitige Vertrauen Wurzel faßt und sich die Beziehungen auf Grund desselben erweitern. Es werden so häufig Commissionen bei uns zusammenberufen, welche oft ohne greifbaren Erfolg schwierige Probleme über den Absatz unserer Producte lösen sollen. Hier bietet sich ein neues und sicheres Absatzgebiet, ohne daß wir es erwart haben.

Es ist zu wünschen, daß unsere Diplomatie mit der Handelspolitik des Landes Hand in Hand gehe.

— Unsere Sparcassen haben unserer Post den Rang abgelaufen, indem dieselben jetzt Transferte von Summen nach allen Punkten des Reichs für eine Zahlung von 10 Kop. für 100 Rbl. übernehmen. Es liegt auf der Hand, welsch ein Vortheil der Bevölkerung daraus erwächst, daß ihr dieser Ausweg aus den complicirten Vorschriften der Geldsendungen per Post geboten worden ist. Durch diese Maßregel wird nun auch unsere Postverwaltung gezwungen, in nächster Zeit zu einer Reform dieses Verkehrszweiges zu schreiten, da ihr die Sparcassen sonst eine recht erhebliche Concurrenz machen dürften.

— In der Presse tauchte vor einiger Zeit die Nachricht auf, daß die Eröffnung eines Departements für Seehandel baldigst bevorstehe. Nach den „Hosocra“ ist diese Nachricht ungenau. Gegenwärtig sei die Frage noch nicht endgiltig klar gelegt, ob die Interessen des Seehandels und des Schiffbaues durch ein besonderes Specialorgan, oder aber seitens des Handels- und Manufactur-Departements wahrgenommen werden sollen. Dehufs Entscheidung dieser Frage werde in diesem Sommer eine besondere Commission tagen. Stellt sich die Nothwendigkeit heraus, den Seehandel aus der Verwaltung des Departements für Handel und Manufactur auszuschneiden, so wird für ihn ein eigenes neues Departement des Finanzministeriums geschaffen; im entgegengesetzten Falle erhält das Handels- und Manufactur-Departement eine besondere See-Abtheilung, ähnlich derjenigen, die beim Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern für das Versicherungswesen besteht.

— Das Ministerium der Begecommunication veröffentlicht jetzt in seinen statistischen Monatsheften die Betriebsergebnisse des russischen Eisenbahnenwesens im Jahre 1895. Die Gesamteinnahme der russischen Eisenbahnen betrug 372,730,660 Rbl., d. h. 14,975,635 Rbl. oder 4,2 pCt. mehr als 1894, die der Kronseisenbahnen 246,190,267 Rbl. (1894: 118,059,731 Rbl.). Die bedeutendste Steigerung der Einnahmen wiesen folgende Linien auf: die Moskauer-Kasaner Eisenbahn, die Samara-Slatoustfer Bahn, die Polzeffer Bahnen, die Waldische Bahn, die Pflow-Nigauer Bahn, die Borowitscher, die Lodzer Fabrikbahn und die Warschau-Lesdopoler Bahn. Dagegen hatten die Rjasan-Uralster, die Südwestbahnen, die Libau-Romnger und die Weichselbahn geringere Einnahmen als 1894. Passagiere wurden in dem Berichtsjahre 49,241,887 befördert, d. h. nur 852,024 mehr als 1894.

Tageschronik

Durch Vermittelung des katholischen Religionslehrers des hiesigen Mädchen-Gymnasiums, des Herrn Pfarrers Zacharyasiewicz, sind für arme Schülerinnen dieser Lehranstalt folgende Beiträge gespendet worden:

Table with names and amounts: Von Herrn Baron Heintzel 100 Rbl., R. Maszycki 10, S. G. 10, etc.

Zu Mitgliedern des Kirchen-Komitees der hiesigen katholischen Maria-Himmelfahrts-Gemeinde wurden an Stelle zweier verstorbenen Mitglieder die Herren Walenty Kaminski und Marjan Luba gewählt.

Die zum Besten der Kasse des Lodzer Wohlthätigkeitsvereins erhobene Prozentsteuer von Theater- und Konzert-Billets hat im Monat März d. J. das hübsche Summchen von 661 Rbl. ergeben.

Concursöffnung. Ueber das Vermögen des Lodzer Kaufmanns Moschel Igel Blibaum ist mittelst Beschlusses des Petrolower Bezirks-Gerichts vom 20. d. M. der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 22. Juli 1895 festgesetzt worden.

Warnung. Wie allgemein bekannt, gehört Gefrorenes zu den Lieblingsnahrungsmitteln der Kinder und jeder Grobchen wird mit Vorliebe zum Ankauf dieses Leckerbissens verwendet. Wer aber seine Kinder lieb hat, möge denselben den Genuß von Gefrorenem auf das Strengste untersagen, denn unvorsichtig genossen, kann dasselbe ein unheilbares Leiden, ja sogar den Tod herbeiführen.

Ein unbekannter Schütze schoß an einem der letzten Abende in der Gegend der

Christlichen Friedhöfe drei Schüsse ab, deren einer den aus Mania nach der Stadt zurückkehrenden Arbeiter Bronislaw Glenda, wohnhaft Dardowasstraße Nr. 28, am Knie verletzete.

Drillings. Die in Zäntzer-Straße Nr. 28 wohnhafte Kugel Beila Rothkopf genas an einem der letzten Tage von todtten Drillings.

Wie wir einer Mittheilung des Berl. Börs. Cour' entnehmen, weilt der berühmte Tenorist Wladyslaw Nierzwinski mit seiner Familie seit einiger Zeit in Berlin, wo sich seine kleine Tochter in ärztlicher Behandlung befindet.

Der hiesige polnische Gesangsverein Lutnia veranstaltet heute Abend für seine Mitglieder und deren Familien im Konzertsale einen Familienabend, an welchem auch eingeladene Gäste Theil nehmen, und stehen Solo-, Chor- und Quartettgesänge sowie humoristische Vorträge auf dem Programm.

Thalia-Theater. 'Großstadtluft', Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg. Dr. Crustius: Herr Gustav Rickett als Gast. Obgleich diese interessanteste Partie des genannten Stückes von sehr vielen Schauspielern mit Vorliebe gespielt wird, giebt es doch nur sehr wenige, welche den Zuschauer voll befriedigen können, denn es ist zu derselben vor allen Dingen eine gute Dosis angeborenen Humors erforderlich und wer solchen nicht besitzt, läßt kalt.

Damenkleidung. Burton, ein Schriftsteller aus Galespears letzter Zeit, läßt sich über die Damenkleidung von damals folgendermaßen aus: Warum schmücken sie sich mit künstlichen Blumen, verschiedenfarbigen Kränzen, mit ausgewählten Stücken und Sinnssprüchen? Warum parfümieren sie sich, tragen unschätzbaren Werth von Edelsteinen, goldenen Kränzen und Kopfpuz aller Moden? Bedenken sie mit Hängeln, Armbändern, Ohrringen, Ketten, Gürteln, Ringen, Nadeln, Filzler, Stickerien, Halskrausen und vielfarbigen Bändern? Warum prunken sie mit Schärpen, Federn, Fächern, Mästen, Pelzen, Spigen, Flören, Krausen, Halseln, Säumen, Mänteln, mit Damast, Sammet, Fliederwerk, mit gold- und silberverzierten Kleidern? — Dieses sich Strecken auf Korbläßen, dieses sich Einzwängen zwischen Hühnerin wird ja so aufgeboten, wie man Leichenknecht ausspannt, damit Junge darunter niederstürzen sollen. Und gelangt der Gang nicht, so wollen sie in Thränen vergehen, die ihnen so leicht kommen wie Schweißtröpfchen — in einem Auge Weinen, im anderen Lachen. Oder wie Kinder können sie weinen und lachen zugleich. Aber wer möchte sich von einem weinenden Weibe leichter rühren lassen, als von einer barfüßigen Gans? — Herr Burton, nicht so groß! wird manche Leserin ausrufen. Wir stimmen ihrem Ausruf mit ganzem Herzen bei.

Thalia-Theater. Die Direktion schreibt uns, daß das Lustspiel 'Comte'

Guckel' eines der prächtigsten sei, welches sie seit sechs Jahren, und somit während ihrer ganzen Direktionszeit zur Aufführung gebracht, und daß schon die Probe ergeben habe, das Publikum werde sich morgen ganz außerordentlich amüßigen. Außer dem Fr. v. Billigen sind insbesondere die Herren Stegmann, Rehfeld und Melzer-Burg, sowie die Damen Wandlerhold und Mäder mit großen Rollen bedacht, aber auch sämmtliche weniger bedeutenden Partien werden zur Erzielung eines lustigen Abends das ihrige beitragen.

Neuesten hierher gelangten Nachrichten zufolge wird das Gastspiel von Emil Thomas und Betty Thomas-Damhof erst Sonntag den 3. Mai hier seinen Anfang nehmen, da das Künstlerpaar bis dahin am Lohetheater in Breslau gastirt, und nicht früher von dort abzukommen vermag, da dasselbst allabendlich ausverkaufte Häuser an der Tagesordnung sind.

Im Chateau de Fleurs trat am Donnerstag Abend ein unter Leitung des Herrn Henry Bodin stehender russisch-französischer Chor zum ersten Male auf, dessen verschiedenartige Leistungen einen derartig durchschlagenden Erfolg erzielten, daß mit Sicherheit anzunehmen ist, der Besuch werde in den nächsten Tagen ein so reger werden, daß das Lokal zu wenig Raum haben wird. Herr Bodin, der selbst ein routinirter Sänger ist, bietet exact studirte Chorgesänge, Quartette und Solonummern, in welchen letzteren sich besonders eine kleine russische Biguenerin in rühmlicher Weise hervorthut. Diefelbe bringt nationale Gesänge mit Feuer und Leidenschaft zum Vortrag. Ein Chor, gesungen von den Damen Nina, Louise, Marie und Wera erbrachte vielen Beifall. Ferner gehört ein Tänzer, Herr Dumanow, zu der Gesellschaft, dessen russische Nationaltänze allgemeinen Jubel hervorgerufen. — Kurz, der genannte Chor leistet durchweg so Anerkennenswerthes, daß wir den Besuch von Chateau de Fleurs angelegentlich empfehlen können.

Die in Zara erscheinende 'Smotra Dalmatinska' enthält einen Bericht über eine 'interessante wissenschaftliche Expedition' längs der Küste des südlichen Dalmatien, den wir des Interesses wegen, welchen er für weitere Kreise bietet, in der Uebersetzung wiedergeben.

Herr Professor Dr. Chun aus Breslau machte in den letzten Tagen des verfloßenen Monats interessante Untersuchungen und Forschungen in den größten Tiefen unseers Meeres bis zu 1500 Meter unter der Oberfläche, um die daselbst vorhandenen sogenannten pelagischen Organismen kennen zu lernen. Da der Präsident der österreichischen Seebehörde, Cavaliere Decher, Herrn Professor Chun zwar mit größtmöglicher Zuverlässigkeit empfing, indessen nicht im Stande war, einen Dampfer zur Disposition zu stellen, gab Herr Dr. Hermès den kleinen Dampfer 'Rudolf Birchow' der Station des Berliner Aquariums zu Rovigno für diese Expedition.

Unter Führung des Herrn Inspektors Peters verließ der Dampfer am 20. März Rovigno und erreichte, nachdem er bereits unterwegs wiederholt gestrichelt und viel Beute gemacht hatte, am 26. die Bocche di Cattaro. Beileiter des Herrn Professor Chun war der Privatdocent Dr. zur

Straßen aus Leipzig. Zweck dieser Expedition war, wie bereits gesagt, in unsern Gewässern Forschungen und Untersuchungen über sogenannte pelagische Thiere anzustellen, d. h. Organismen, welche frei schwimmend und fast durchsichtig im Wasser leben und die erste Nahrung für einen großen Theil der Fische bilden.

Im nördlichen Theil der Adria ist die Zahl dieser Thiere eine relativ geringe, wenn auch einzelne Arten in größerer Menge dort vorkommen. Während dieser Reise wurde durch Herrn Professor Chun festgestellt, daß je weiter nach Süden, eine allmähliche, stufenweise Zunahme der Arten, besonders von Cap Planca an und in den größten Tiefen südwestlich von Ragusa eine bewundernswürdige Reichthum an Formen, sowohl an der Oberfläche wie in den Tiefen des Meeres zu finden ist.

Besonders hervorzuheben von den letzteren ist eine Gruppe schwimmender Krebsthiere, die häufig lebhaft roth gefärbt ist, die Sergestiden, die sich durch die erstaunliche Länge ihrer Antennen auszeichnen. Neben diesen sind es die Cypripeden, die sich sowohl durch ihre außerordentlich großen Augen als auch durch ihre Leuchtorgane, die wie Laternen zu beiden Seiten der inneren Extremitäten des Unterleibes gelegen sind, bemerklich machen. Während der Nacht strahlen diese Thiere ein wunderbar phosphorescirendes azurblaues Licht aus, durch welches sie die kleinen Krebsthiere, Copepoden genannt, von denen sie sich ernähren, anlocken. Außer einer sehr großen Anzahl von Medusen und durchsichtigen und leuchtenden Würmern, Sagitta u. wurden riesige Formen von Appendicularien, die mit großen Ruderschwänzen ausgestattet sind, gefunden. Diee Thiere hat man bisher nur in mikroskopisch kleinen Exemplaren gefunden. Auch wurde bei dieser Expedition der Bathycerus abyssorum, von dem Herr Professor Chun bisher nur ein einziges Exemplar bei Neapel gefunden hat, etwa 30 Meilen südlich von Ragusa, in einer Tiefe von 4-800 Metern in großen Massen gefischt. Es wird eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, ehe das gesammelte reiche Material wissenschaftlich bearbeitet und veröffentlicht sein wird, aber schon jetzt hat es nach den gemachten Beobachtungen den Anschein, als ob die südliche und die mittlere Adria das Mitteländische Meer an Formenreichthum der pelagischen Thiere bei weitem übertrifft.

Die wissenschaftliche Expedition, welche in den ersten Tagen ihrer Reise durch einen heiteren Himmel und ruhige See begünstigt war, wurde auf ihrer Rückkehr nach Rovigno am Sonntag, den 30. März, durch einen Sturm aus Südwest überrascht, welcher den kleinen Dampfer zwang, in den Hafen Palazzo auf Meleda zu flüchten und sich dort zwei Tage aufzuhalten. Ueberall hatte Kapitan Kovacovich in Zara auf das Entgegenkommende für die fremden Gäste gesorgt. Noch zwei Mal in Quarnero und Quarnero war der Dampfer durch heftige Borastürme gezwungen, die nur für Fahrzeuge mit geringem Tiefgang zugänglichen Häfen von Zeto und Anie aufzusuchen, ehe er am 6. April Abends in Rovigno eintraf. Die Mitglieder der Expedition waren entzückt von der wunderbaren Naturschönheit Dalmatiens, sowie über die Denkmäler seiner antiken Kultur, über die Reichhaltigkeit und Farbenpracht seiner Nationaltrachten.

Ein Eisenbahnabenteuer.

Nach dem Englischen von W. Soche.

Ein Bilet 1. Klasse nach King's Cross. Ich hatte mir soeben eine Fahrkarte gelöst und stand, die Absicht des Nachtzuges nach London erwartend, noch am Schalter der Station vor, als diese Worte an mein Ohr schlugen. Erschrocken drehte ich mich um. Der eigenthümliche, fast unheimliche Ton in der Stimme des unbekanntem Sprechers erregte mir ein unerklärliches Gefühl von Bangigkeit, und forschend glitt mein Auge über meine Umgebung. Nicht hinter mir stand ein großer, stark gebauter Mann, dessen ganze Erscheinung den Eindruck ungewöhnlicher körperlicher Kraft machte. Ein langer dunkler Mantel, dicht unter dem Kinn geknüpft und fast bis zur Erde reichend, hüllte die Gestalt ein, nur eine lange, knochige Hand von blendender Weiße war sichtbar und streckte sich eben nach der geforderten Fahrkarte aus. Auch das Gesicht mußte die Aufmerksamkeit fesseln: eine breite, massige Stirn, hervortretende Backenknochen, ein stark entwickeltes Kinn und funkelnde schwarze Augen waren die Hauptmerkmale des seltsamen Menschen, der mir gegenüberstand. Ich fühlte seinen prüfenden Blick mit finsterner, übelwollendem Ausdruck auf mich ruhen, und, obwohl er sich sofort abwandte, als er sich beobachtet sah, konnte ich mich einer unangenehmen Empfindung bei dieser augenscheinlichen Musterung nicht erwehren.

Das Abfahrtsignal ertönte und ließ mich die thörichte Anwandlung überwinden. Rasch eilte ich einem Coupée zu und sah mit einer gewissen Erleichterung den auffallenden Passagier dem andern Ende des Zuges zuschreiten. Bald sah ich beglücklich eingerichtet in der bequemen Ecke eines Wagens erster Klasse, dessen einziger Inhaber, ein angenehmer, alter Herr, sich sehr bald als ein äußerst liebenswürdiger Reisefahrer entpuppte. Wir hatten kaum einige Meilen zurückgelegt, als wir uns bereits in lebhaftester Unterhaltung befanden, und eine halbe Stunde später

war das Zusammentreffen mit dem Herrn im schwarzen Mantel meinem Gedächtniß völlig verschwunden. Nach etwa 3 Stunden hatte der Zug Peterborough erreicht, und wir benutzten die uns gestatteten 5 Minuten, um eine Tasse köchelnd heißen Kaffees im Wartesaal zu uns zu nehmen. Kaum hatten wir unsere Plätze wieder eingenommen, als ein zufälliger Blick durch das Fenster mir wiederum die dunkle Gestalt zeigte, welche ihr Interesse zweifellos mir zugewendet zu haben schien. Mein unwillkürliches Erschrecken mußte meinem Mitreisenden nicht entgangen sein, denn er fragte sogleich:

Sind Sie mit dem Herrn auf dem Bahnsteig dort bekannt?

Nur mit Anstrengung vermochte ich die Frage zu verneinen, indem ich mit gehobelter Gleichgültigkeit hinzusetzte:

Wie kommen Sie darauf?

Oh, meinte mein Freund, ich glaube es, weil der Herr bis jetzt bei jeder Station hier vorüberging und Sie ansah, als erwartete er, von Ihnen begrüßt zu werden. Die Erscheinung ist so ungewöhnlich, daß ich mich nicht getraut zu haben glaube.

Ein kalter Schauer rann bei diesen harmlosen Worten durch meinen Körper, und während ich mir verstohlen den Schweiß von der Stirn wischte, tauchten alle Mächte, die ich je über das malocchio und die Geisterwelt gelesen und gehört, in meiner Erinnerung wieder auf. Was konnte der Fremde von mir wollen, welchen Einfluß übte er auf mich aus, oder war es ein Spuk, eine Ausgeburt meiner Einbildungskraft? Ich verjagte mir das letztere einzureden, die ganze Sache für einen unheimlichen Traum zu halten. Vergebens, nichts konnte meine Gedanken davon abbringen. Ich war vollständig wach, und mir gegenüber sah der freundliche alte Herr, den mein Benehmen bereits zu beunruhigen schien; in meinem Kopf brauste es, ich fühlte mich elend und verfiel allmählich in einen Zustand halber Bewußtlosigkeit, aus welchem mich erst das erneute Halten des Zuges wieder erweckte.

Leben Sie wohl, ich steige hier aus, hörte ich meinen Gefährten sagen, dem ein hastiges:

Bei Gott, da ist er schon wieder!

folgte.

Ich hatte das dunkle Gefühl, daß jemand den Wagen verließ und ein Anderer einstieg. Wer es war, wußte ich wohl, wenn es auch einiger Zeit bedurfte, ehe ich die nötige Kraft fand, die Augen aufzuschlagen. Endlich sah ich mich um. Es war, wie ich vermuthet hatte, dort in der anderen Ecke sah der Mann im schwarzen Mantel, mit dem gleichen Leuchten in den ruhelosen Augen, demselben bösen Ausdruck in den finsternen Zügen. Sobald sich unsere Blicke trafen, sprang er mit dem Schrei eines wilden Thieres von seinem Sitze auf. Ein glänzender Gegenstand leuchtete im trüben Licht der Lampe in seiner Hand; ich sah daß dieselbe ein großes Messer umklammert hielt, dessen lange, funkelnde Scheide auf mich gerichtet war. In diesem Augenblicke begriff ich Alles: in einem erst in London wieder haltenden Expresszuge befand ich mich allein mit einem Bahnschaffner. An Einkommen war nicht zu denken, und in einem Kampf um Leben und Tod mußte ich bei der riesenhaften Stärke meines Gegners notwendig unterliegen. Angstvoll suchte meine Hand die Thür, lieber ein verzweifelter Sprung, als die Aussicht auf den gewissen Tod, aber ein teuflisches Lachen erscholl bei meinem vergeblichen Versuch, zu öffnen.

Vergeschlossen, kreischte er, um dann sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, leiser fortzufahren:

Bitte, bleiben Sie vernünftig, mein Herr, und lassen Sie mich reden. Sie sehen, daß Ihnen jede Möglichkeit zur Flucht abgeschnitten ist, darum hören Sie mich ruhig an. Ihr Hals gefiel mir schon bei unserem ersten Zusammentreffen auf der Station vor, und ich sagte mir: Hier hast Du gefunden, was Du suchst, der Hals dieses Mannes, seine Schlagader ist vollkommen. Begreiflicherweise hatte ich das natürliche Verlangen, Sie nicht aus dem Gesicht zu verlieren, und um mich zu vergewissern, daß Sie den Zug nicht verließen, legte ich mir die Unbequemlichkeit auf, bei jeder Station auszustiegen. Im Allgemeinen sagt es meinem Partigefühl natürlich mehr zu, derartige Angelegenheiten privatim zu besorgen, aber in diesem mich besonders inter-

essirenden Falle würde ich mich auch nicht gescheut haben, die kleine Operation in Gegenwart des Publikums an Ihnen vorzunehmen, wenn Sie mir hätten erlauben wollen. Sie sehen daß ich die Lehre meines geschätzten Freundes, des verstorbenen Dr. de Quincy, in die Praxis übertrage, dessen berühmter Ausspruch 'das Tödteln als Kunst betrachtet' Ihnen sicher bekannt sein wird. Ich hoffe indessen alle unpassende Gile. Bis London haben wir noch 25 Minuten, daher kann ich Ihnen eine Viertelstunde zugestehen. Zehn Minuten genügen zu meinen Vorbereitungen, in der Zwischenzeit können wir uns über jedes Ihnen angenehme Thema unterhalten. Sagen Sie selbst, o ich nicht wie ein Gentleman handle?

Alles dies wurde von ihm in ruhiger natürlicher Weise vorgebracht. In meinem Herzen dankte ich Gott für die geringe Frist, welche mir gegeben war, bot sie doch die einzige schwache Möglichkeit einer Rettung. Manches konnte ich in einer Viertelstunde ereignen, ein Unglück den Stillstand des Zuges veranlassen, oder es gelang mir, doch noch die Thür zu öffnen oder das Nothsignal zu erreichen. Das letztere war freilich ganz aussichtslos, denn die Leine hing über dem Ploß meines Reisefahrers, der eben auf seine Uhr sehend gleichmüthig bemerkte:

Zehn Minuten sind vorüber. — Nur noch fünf Minuten lagen für mich zwischen Leben und Tod! — Das Blitzen des glänzenden Stahles verwandelte sich im Schein des blaffen Lampenlichts in blutiges Roth, und die dunklen, stehenden Augen rübten mit dem früheren gespannten Ausdruck auf meinem Gesicht.

Ein plötzlicher Gedanke erfaßte mich. Ich entsann mich, daß fast alle Bahnschaffner an einer besondern Monomanie kranken, und daß sie, wenn sie in ihren Ideen befestigt werden, zu weilen Zeit und Umgebung zu vergessen im Stande sind. Hierin lag für mich die letzte Aussicht, und ich beschloß, den Versuch zu wagen. Der schwache Punkt des Kranken vor mir war unschwer zu errathen und ihn ruhig ansiehend, sagte ich: Mein verehrter Herr, da mir noch 5 Minuten gehören, gestatten Sie mir, daß ich

Nur ein Kuß. An der Universität Upsala befand sich ein junger, stiller Mann, der mit Eifer dem Studium oblag, aber nicht die materiellen Mittel besaß, sich ihm ungehindert widmen zu können. Arm, wie er war, fehlten ihm auch Connectionen. Trotzdem gab er den Entschluß, sich eine wissenschaftliche Carrière zu bahnen, nicht auf und erwarb sich durch schriftliche Arbeiten und Privatunterricht seinen dürftigen Unterhalt, sich mit der Hoffnung einer besseren Zukunft tröstend. Biewohl er wenig Umgang pflegte, wurde er doch wegen seines trefflichen Charakters wie guten Herzens von Allen, die ihn kannten, geschätzt und geliebt. Eines Tages stand er mit Commilitonen auf dem Markte, wo er ein Stündchen zur Erholung verbrachte, als die Aufmerksamkeit der Studenten durch ein junges, hochlegant gekleidetes, außergewöhnlich schönes Mädchen gefesselt wurde, das an der Seite einer älteren Dame an ihnen vorüberging. Es war die Tochter des Gouverneurs von Upland, die ältere Amme ihre Mutter. Die Studenten sahen dem anmutigen jungen Mädchen voll Bewunderung nach, und als sie aus Hörweite gekommen war, rief einer: „Wahrhaftig, es wäre eine Million werth, einen Kuß von diesem Munde zu bekommen!“ Der Held unserer Erzählung sann ein Weisheit nach und sagte dann wie von plötzlicher Inspiration ergriffen: „Ich glaube, ich könnte einen bekommen.“ „Was, bist Du wahnsinnig?“ riefen die anderen. „Kennst Du sie?“ „Durchaus nicht; aber dennoch glaube ich, daß sie mich küßt, wenn ich sie darum bitte.“ „Was — hier auf dem Markte und vor uns Aen?“ „Aberdings!“ „Aus freien Stücken?“ „Ganz gewiß; glaubt Ihr denn, ich würde unverkündet sein und sie zwingen wollen?“ „Nun, wenn Du das wahr machst, gebe ich Dir 1,000 Thaler!“ rief Einer. „Ich auch! Ich auch!“ sagten Andern. Durch Handschlag verpflichteten sich die reichen und ehrenhaft denkenden jungen Leute, ihr Wort zu halten. Entschlossen ging der hübsche, junge Mann der Dame nach und sagte fest: „Mein Fräulein, mein Schicksal liegt in Ihrer Hand!“ Sie stand still und sah ihn erstaunt an. Er theilte ihr Namen, Lebensstellung, sein Streben, seine Aussichten mit und erzählte treuherzig Wort für Wort Alles, was zwischen ihm und seinen Kameraden verabredet worden. Sie hörte ihn aufmerksam an und sagte, als er zu Ende gekommen und sich nochmals ehrerbietig neigte, erdrossend, doch freundlich: „Nun, wenn ein geringer Dienst so viel Gutes stiften kann, so wäre es sündlich von mir, Ihnen denselben zu verweigern.“ Dann küßte sie den jungen Mann und ging weiter. Am anderen Tage wurde der Berwegene zum Gouverneur befohlen. Er wollte den jungen Menschen sehen, der es gewagt, seine Tochter auf öffentlichem Markte um einen Kuß zu bitten und was noch viel schlimmer, ihn zu erhalten. Mit gerunzelter Stirn empfing und musterte er ihn von oben bis unten, ließ sich aber doch schließlich in eine Unterhaltung mit ihm ein, welche eine volle Stunde währte und einen so günstigen Eindruck auf ihn machte, daß er den schmucken Jüngling zum Hausfreunde ernannte und ihn bat, während seiner Studienzeit mit seinem Mittagstisch vorlieb zu nehmen. Frei von Mangel betrieb jetzt unser junger Freund seine Studien in einer Weise, die ihm bald zum angesehensten Jünger der Universität machte, und kaum war seit jenem ersten Kuß ein Jahr ver-

flossen, als er die Erlaubnis erhielt, der Tochter des Gouverneurs einen zweiten zu geben und sie als Braut zu umarmen. Er wurde später einer der Gelehrten, durch die der schwedische Name im Auslande zu hoher Bedeutung gelangte. Seine Werke werden so lange dauern, wie es eine Naturwissenschaft giebt.

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten ist mit dem **Baron Moritz Hirsch** aus dem Leben geschieden. Er war in Wien und Pest so heimisch wie in London, in Konstantinopel so gut zu Hause wie in Paris, wo er seit langen Jahren wohnte. Man könnte den Baron Hirsch den deutschen, oder wenn man will, den jüdischen Peabody nennen: eines nur ist dabei hervorzuheben. Was den englischen Philanthropen berühmt, unsterblich machte, zum Musterbild eines Wohlthäters in großem Stile, das ist nach den Anschauungen und der Gewohnung unserer Tage ein so unerhörtes Opfer nicht. Die ganze civilisirte Welt gerieth in maßloses Erstaunen, als George Peabody vor bald fünfzig Jahren hunderttausend Dollars zu wohlthätigen Zwecken widmete — eine Gabe, die er übrigens später wiederholte —, der Name wurde für die ganze Erde zur Bezeichnung für arthartige schrankenlose Wohlthätigkeit und ein Denkmal in London, in der Nähe der Bank von England, ehrt das Andenken des großen Philanthropen. In unseren Zeiten haben wir Beispiele größeren Aufwandes für menschenfreundliche Zwecke gesehen. Baron Hirsch vollends, freilich zwar nicht der reichste, aber weitans der wohlthätigste Mann, der je gelebt, hat über das Hundertfache von dem, was Peabody berühmt gemacht hat, für wohlthätige Zwecke verwendet.

Allein für die Begründung von Schulen und Handwerkerhallen für die Juden in Galizien hat Baron Hirsch zwölf Millionen Francs gestiftet. Größere Summen hat er für die bedrängten russischen Juden geopfert und mit ungeheurem Aufwand die Colonisationsgesellschaft in Argentinien begründet. Die Aktien dieser Gesellschaft hat er den armen israelitischen Kultusgemeinden im Interesse der Förderung der Gesellschaftszwecke zum Geschenk gemacht.

In Paris unterhielt Baron Hirsch ein ständiges Wohlthätigkeits-Bureau, in dem ein Stab bewährter Beamten für Prüfung aller eingegangenen Gesuche und genügende Berücksichtigung aller begründeten, für Hilfe gegen jede zur Kenntnis des Bureau gelangende Noth zu sorgen hatte. Eigene Wohlthätigkeits-Bureaus unterhielt Baron Hirsch ferner u. A. in Wien, Pest, Lemberg. Das Pesther Bureau, der Leitung einer als mildherzig und menschenfreundlich bekannten Dame unterstellt, hatte monatlich 36,000 Gulden zur Verfügung; dieser Etat wurde aber meist überschritten. Alle Renngewinne, die der ehemals sehr bewährte und erfolgreiche Rennkall des Baron Hirsch erzielte, wurden wohlthätigen Anstalten und Zwecken — ohne Unterschied der Confession — zugewiesen.

Dabei war Baron Hirsch keineswegs bloß ein Geldspender. Er war mit dem woffsten Interesse, so recht mit dem ganzen Herzen bei dem Werke, ließ sich über alle wichtigeren Einzelfälle genau Bericht erstatten und wandte seinen wohlthätigen Anstalten die meiste Zeit und Kraft zu.

In der Pariser Gesellschaft spielte Baron Hirsch eine gewisse Rolle. Der Prinz von Wales

zeichnete ihn bei jeder Gelegenheit lebhaft aus und war mehrmals Gast auf seinen Gütern in Ungarn und Siebenbürgen.

Baron Hirsch starb plötzlich am Herzschlag, übrigens nicht auf seinem Gute, sondern auf dem eines Freundes, dessen Gast er gerade war. Die Leiche wird zur Beisetzung nach Paris übergeführt werden.

Eine **Heirathsgeschichte**, die in den allerersten Kreisen der Alstrahburger Gesellschaft spielt, bildet seit einigen Tagen in Strassburg das Tagesgespräch. Die Tochter eines sehr reichen und angesehenen Mannes war mit einem jungen Strassburger verlobt. Er ist Director eines Fabriketablissemments in Nancy, der Filiale des Strassburger Geschäftes. In Nancy hatte zu Beginn der Woche die standesamtliche Trauung des Paares stattgefunden, worauf es nach Strassburg kam, um sich kirchlich trauen zu lassen. Zu gleicher Zeit fand die Vermählung eines ebenfalls angesehenen alstrahburger Paares, das geschäftlich in nahen Beziehungen zu dem anderen Paare steht, statt. Abends tanzte das junge nancyer Ehepaar, dem nur noch der Segen der Kirche fehlte, auf jener Hochzeit. Am andern Morgen sollte mit großem Pomp die kirchliche Trauung stattfinden. Die Kirche war zu diesem Zweck prächtig geschmückt. An die Strassburger Gesellschaft waren hunderte von Einladungen zu der Festlichkeit ergangen. Die Geladenen erschienen in der Kirche, aber die jungen Ehegatten nicht. „Er“ war Morgens mit einer früheren Geliebten, der Tochter einer sehr angesehenen Nancyer Kaufmannsfamilie, durchgebrannt. Auf seinem Tisch fand man einen Brief, worin er erklärte, man solle nicht nach ihm forschen, widersehen werde man ihn nicht. Ein zweiter Brief fand sich vor, in dem „sie“, die frühere Geliebte, ihm geschrieben hatte, sie hätte die standesamtliche Trauung in Erfahrung gebracht und wisse, daß in Strassburg die kirchliche Trauung stattfinden sollte. Sie werde ihm in der Kirche Vitriol in's Gesicht schütten und sich selbst erschießen. Die junge Dame erschien denn auch am Morgen mit Vitriol und Revolver in der Wohnung des zweitägigen Ehemannes, und beide ergriffen die Flucht. Die Standalchronik weiß natürlich noch eine Masse Einzelheiten zu dieser traurigen Ehegeschichte zu erzählen.

Kleine Chronik.

Man schreibt den Münchener Neuesten Nachr. aus Madrid: Ein Blatt in Havana „El Leon Espagnol“ (Der spanische Löwe) bellagte sich in der letzten Zeit lebhaft darüber, daß viel zu wenig Insurgenten erschossen würden. Als die Journalisten im Palast des Generalgouverneurs versammelt waren, um die durch die Zensur ergangenen Nachrichten in Empfang zu nehmen, rief der dienstthuende Offizier die Redacteurs des genannten Blattes zu sich und sagte ihnen: „Der General Weyler hat mich beauftragt, die Redacteurs des „spanischen Löwen“ zu bitten, die Namen aller derjenigen Personen zu veröffentlichen, die nach ihrer (der Redacteurs) Ueberzeugung für die Freiheit der Insel zu thun sind.“ Die Redacteurs sollen ein sehr verbutes Gesicht gemacht haben!

Aus London schreibt man: Mr. George Meuce Smith, ein reicher Delhändler, der dieser

Tage hier im Alter von 75 Jahren starb, hat in seinem Testament seine Diener und Angestellten nicht vergast. Er hinterließ ihnen Legate in dem Gesamtbetrage von 5,300,000 Mark. Sein Kutcher erhielt 4500 Mark, jeder seiner Gärtner 2000 Mark; mit einer gleichen Summe wurde jeder seiner 200 Ladenghilfen bedacht, während den Vorstehern seiner 70 londoner Läden Legate in der Höhe von 5000 bis 10,000 Mark zufließen. Dem Pfarrer der Kirche, die er besuchte, hinterließ der mildthätige Delhändler das runde Stämmchen von 80,000 Mark.

Aus Lebanon in Missouri wird unterm 2. April gemeldet: Drei maskirte Räuber bestiegen hier, kurz vor vier Uhr früh, einen Expresszug der St. Louis- und San Francisco-Bahn, zwangen den Locomotivführer, den Zug anzuhalten, begaben sich, mit dem Locomotivführer voran, nach dem Expresswagen, sprengten diesen mit Dynamit auf, und sprengten dann den Kesselschrank, worauf sie diesen plünderten. Ihre Beute war eine beträchtliche, doch ist noch nicht genau ermittelt, wie groß dieselbe war. Nach Verübung des Raubes hängten die Wegelagerer die Locomotive von dem Zug ab, fuhr auf derselben bis Sleeper und schlugen sich von dort aus „seitwärts in die Büsche“. Die Passagiere wurden von den Räubern nicht belästigt.

Mit Schätzen reich beladen ist der Klaviervirtuose Paderewski von seiner im Januar dieses Jahres durch die Vereinigten Staaten angetretenen Concerttour nach Newyork zurückgekehrt. Dem Künstler hat die Rundreise, bei welcher er 28 Concerte veranstaltete, das nette Stämmchen von 832,000 Mark eingetragen. Die größte Einnahme erzielte er mit einem Concert in Chicago, 29,550 Mark. Die Concerte in folgenden Städten bezahlten sich für Paderewski am besten: St. Louis, zwei Concerte, 36,000 Mark Einnahme; New-Orleans, drei, 44,000 Mark; Houston, Texas, ein Concert, 13,000 Mark; San Antonio, Texas, ein Concert, 12,000 Mark; San Francisco, sieben Concerte in zehn Tagen, 139,200 Mark; Des Moines, Iowa, 16,800 Mark; Kansas City 17,200 Mark; Minneapolis, vier, 44,000 Mark; Milwaukee 13,200 Mark; Toledo, Ohio, 11,600 Mark; Columbus, Ohio, 14,200 Mark und Cincinnati, Ohio, zwei Concerte, 26,800 Mark. Vor seiner Abreise nach England wird Paderewski noch zehn Concerte in Boston, Canada, Detroit, Philadelphia, Baltimore, Washington und Brooklyn geben.

Man schreibt aus Nizza: Am 14. d. M., spät Abends, kam ein junger Student in die Waffenhandlung Loma am Garibaldiplatz und ließ sich zuerst die Manipulation mit Revolvern zeigen. Blühsnell zog er dann eine Photographie aus der Tasche, küßte sie und feuerte sie bald zwei Schüsse gegen sich ab. Der Unglückliche heißt Tadeusz Wyzanowski und ist seinem Vater mit 600 Gulden durchgegangen, um die Bank in Monte-Carlo zu sprengen. Als der Hunger an ihn herankrat, wollte er sterben, statt reumüthig zurückzutreten. Der Bewußtlose lebt noch; seine Verwandten wurden telegraphisch verständigt und baten hiesige Bekannte, sich des Studenten anzunehmen.

Am 21. d. Vormittags fand in Wien in Anwesenheit des Kaisers, der Erzherzöge, der Hofwürdenträger, der Minister Graf Badeni, Frh. Gaußsch, v. Frankenthurn und Graf von

mit eine Bemerkung erlaube. Sie haben soeben von dem Aufsatz Ihres berühmten Freundes gesprochen. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich vollständig mit den darin vertretenen Ansichten übereinstimme und Ihnen, wenn Sie wirklich Künstler, kein Dilettant in Ihrem Fache sind und mit Liebe zu dieser Kunst arbeiten, meinen Hals mit dem größten Vergnügen zur Verfügung stelle. Sollten Sie aber, wie ich fast glaube, noch ein Anfänger sein, so möchte ich Sie um Ihrer selbst willen dringend bitten, erst nach reiflicher Ueberlegung einen Beruf weiter zu verfolgen, für den Sie möglicherweise doch nicht die rechte Begabung besitzen könnten.“

Sekundenlang glaubte ich gewonnenes Spiel zu haben, denn er sah nachdenklich vor sich hin. Nach kurzer Pause meinte er aber mit der Miene eines entschlossenen Menschen: „Nein, mein Freund, das geht nicht an, und ich bitte Sie, sich nicht weiter zu bemühen, da ich nach meinen Grundfragen handeln muß. Sie haben noch 1 Minute und 33 Sekunden zu leben.“ Inzwischen entschuldigen Sie wohl, wenn ich meine Aufmerksamkeit jetzt diesem kleinen Instrumente zuwende.“

Und die That dem Worte folgen lassend, begann er völlig geschäftsmäßig sein Messer an der Stiefelsohle zu schärfen. Meine Lage war entsetzlich. Die kostbaren Sekunden verstrichen, aus dem Geräusch der rollenden Räder Klang es mir wie höhnisches Lachen, wie das Zischen von tausend Schlangen. Da, ein fremder Ton, ein leises Knirschen und knarren im Holzwerk des Wagens!!

War es? — Eine wilde Hoffnung erfüllte mein Herz.

Nach eine Minute, hörte ich meinen Dualgeist sagen. Jetzt — der Ton wiederholte sich, diesmal deutlicher und länger anhaltend. Vielleicht war es nur eine zufällige Verminderung der Schnelligkeit, doch nein, wir fuhrn merklich langsamer, das nur von der Anwendung der Bremse herrührende Geräusch war unverkennbar, wie würden halten, Hilfe konnte in der nächsten Minute zur Hand sein. Würde auch er es bemerken? Ich sah auf, zu spät, zu spät!

Mit einem Schrei, dessen ich bis zu meiner

lichten Stunde eingedenk sein werde, stürzte er sich auf mich, und während wir zusammen auf den Boden des Wagens rollten, sah ich das blühende Messer dicht über mir. Es ging um Tod und Leben, und die Verzweiflung gab mir die Kraft, den drohenden Stoß abzuwehren.

Der Bahnstünne schwante, der Stahl verlor seine Richtung und fuhr krachend einen Zoll von meiner Stirn entfernt in das Holz des Courais. Aber schon fühlte ich mich am Halse ergreifen, wie Centnerlast lag es auf meiner Brust, und Alles um mich her verchwand.

Auf der Plattform einer kleinen Station kam ich wieder zum Bewußtsein.

Das war ein böser Gesell, sagte ein neben mir stehender Beamter. Als wir die Thüre öffneten, hatte er Sie fast erwischt, und sechs Mann waren nöthig, um ihn zu bändigen. In York ist der Bahnstünne seinen Wärtern entsprungen, die er schon mehrfach zu tödlichen Versuchen hat, und erst nach mehreren Stunden konnten sie feststellen, daß er seine Flucht mit der Eisenbahn fortgesetzt hätte. Die nachgelandete Depsche hat uns erst jetzt erreicht, es war auch die höchste Zeit, Herr, wahrhaftig die allerhöchste Zeit.“

Consultationen in der Wüste.

Der Physiologe Professor Mor Berworn (Zena), der auf zwei Reisen nach der Küste der Sinai-Halbinsel vergleichend-physiologische Studien an niederen Seethieren vorgenommen, hatte dabei vielfach Gelegenheit, medicinische Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln. Einem Reisebericht, den der Forscher soeben in der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“ veröffentlicht, entnehmen wir folgende interessante Stellen: Mein Stundquartier befand sich in dem Fischersteden El Tor, der etwa am unteren Drittel des Golfs von Suez, unmittelbar am Rande der Wüste El Ras liegt. In einer zwischen Palmen erbauten Lehnhütte richtete ich mit den mitgenommenen Apparaten mein physiologisches Laboratorium ein. Hier trat ich mit den Einwohnern von Tor, sowie mit den Beduinen der

Taurastämme, welche die Halbinsel bewohnen, in engsten Verkehr und von hier aus unternahm ich kleinere und größere Kameelreisen in die Sinaiwüste. Ein Zufall begründete meinen Ruf als „Hakim“ (Arzt). Es war gleich im Anfang meines ersten Aufenthalts in Tor, als in Gebele, einem benachbarten Beduinenlager, eine Hochzeit gefeiert wurde. Da dieses Ereignis mein Interesse lebhaft herausforderte, so ließ ich mir die Theilnahme daran nicht entgehen und ritt nach Gebele. Bei meiner Ankunft war die Festlichkeit schon im Gange. Die Männer saßen im Kreise und plauderten bei Kaffee und Tabak, die Weiber waren in ihrem Zelt und machten eine eindönige, lärmende Musik. Nach dem Mahle, bei dem man sich, in Gruppen um eine große Schüssel mit Brei und eine Schüssel mit gekochtem Hammelfleisch hockend, Bissen auf Bissen mit den Fingern in den Mund schob, begannen die Spiele. Zuerst gab es ein Weitrennen auf Kameelen in der Wüste. Es war ein äußerst fesselnder Anblick, die geschmeidigen Gestalten der Wüstenhühner, tagenartig an das Kameel gekrallt, pfeilschnell dahinfliegen zu sehen. Dann folgte das Preischießen. Der Kopf des geschlachteten Hammels wurde in die Wüste gestellt und dann wurde danach geschossen. Wer ihn traf, konnte ihn als Preis behalten — für die armen Taurabeduininnen immerhin schon ein Werkstück. Die Flinten waren indessen sehr primitiv und schlecht, so daß das Schießen ziemlich lange dauerte. Ein Beduine lud seine Flinte und leitete den Kadestock mit einem mächtigen Stein gewaltfam in den Lauf. Ich war noch in Gedanken darüber, daß nicht öfter mit diesen miserablen Waffen ein Unglück passirte, als plötzlich ein lauter Knall entstand. Sobald der Pulverrauch sich erhoben hatte, fanden wir den Beduinen, den ich eben noch seine Flinte bearbeiten sah, bewußtlos und blutüberströmt am Boden liegen. Der Flintenlauf war gelocht, wobei die Stücke dem Mann den rechten Oberarm und die rechte Kopfseite aufgerissen hatten. Als er wieder zu sich gekommen war, wurden die verschiedensten Rathschläge laut, wie man ihn behandeln solle. Einer war für Delaughien, einer wollte Kaffee aufstreuen, die Meisten aber hielten Schießpulver für das

Beste. Ich nahm den Verwundeten mit mir nach Tor, um ihn zu flicken. Die Wunden waren nur Fleischwunden. Nach einigen Tagen waren die Wunden per primam geheilt und damit mein Ansehen als Hakim begründet. Meine Proxis nahm bald beträchtliche Dimensionen an. Bald aber merkte ich, daß nicht selten Leute kamen, denen gar nichts fehlte. Der Araber hat große Ehrfurcht vor Arzneimittelem, und namentlich der Beduine der Wüste, der bei seinem Nomadenleben fern von aller Cultur nur selten in der Lage ist, sich ein Arzneimittel zu verschaffen, sucht sich gern bei einer Gelegenheit, wie sie meine Anwesenheit bot, für die Zukunft damit zu versorgen. Zu diesem Zwecke simulirt er auch unter Umständen eine Krankheit, und wenn es ihm gelungen ist, ein Arzneimittel zu bekommen, so hütet er es wie einen Schatz, ja er entschließt sich sogar im Nothfall nur schwer, es wirklich zu gebrauchen, weil er immer denkt, es könnte später einmal nöthiger sein. Die Honorare, die ich für meine ärztlichen Bemühungen erhielt, waren oft seltsam genug. Die Leute von Tor sowie die an der Küste lebenden Beduinen sind Seeräuber, die jede Gelegenheit benutzen, um Dampfer zu plündern, wenn diese, wie das nicht selten geschieht, auf die gefährlichen Korallenriffe des Rothen Meeres aufgelaufen sind. Man trifft daher die sonderbarsten Erzeugnisse europäischer Cultur bisweilen mitten in der Wüste, Dinge, deren Zweck den Beduinen oft völlig unbekannt ist. Damit wurde ich manchmal honortirt. So brachte mir Einer eine elegante Wagenlaterne mit geschliffenen biden Glaschreiben, ein Anderer eine Weckeruhr, wieder ein Anderer ein Duzend Taschentücher und Einer schließlich zwei Flaschen bremer Bier, die mir bei langer Entwöhnung von diesem Getränk trotz ihres Alters vortreflich wundenen. Meistens aber brachte man mir Datteln, einmal sogar ein ganzes Ziegenfell voll, das mehr als einen halben Centner wog und nach meiner Rückkehr die Speisekammer meiner Mutter auf lange Zeit hinaus mit Datteln versah.

Lebedur-Bücheln, des diplomatischen Corps, der Generalität, der Parlaments-Mitglieder und des Bürgermeisters von Salzburg die Enthüllung des vom Bildhauer Kilger geschaffenen Mozart-Denkmal. Auf die Ansprache des Obmanns des Denkmalcomit6es Dumba erwiderte der Kaiser, er spreche aller seinen Dank und Anerkennung aus, welche das Werk gefördert und zu Stande gebracht haben. Er gedenke mit tiefem Bedauern des genialen Meisters voll patriotischen Empfindens, dem es nicht vergönnt war, diesen Freudentag zu erleben. Beim Fallen der Hülle stimmte der Männergesangsverein den Priesterchor aus der „Zauberflöte“ an. Der Kaiser drückte dem anwesenden Bruder des verstorbenen Bildhauers Kilger seine Theilnahme sowie seine Anerkennung aus. Am Denkmal wurden eine große Zahl Kränze niedergelegt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. April. Die Freude der Opportunisten ist nicht übermäßig, weil die Demission des Kabinetts nicht, wie üblich, bedingungslos dem Präsidenten mitgeteilt und die sofortige Nachfolge nicht seiner Wahl anheimgestellt, sondern dieses Mal die Kammer, gesammelter als oberste Verfassungsinstanz, inberufen worden ist. Was sich Morgen im Palais Bourbon, namentlich aber vor ihm ereignen wird, ist nicht voranzusehen. Brisson, welcher kurz vor Mitternacht aus der Dper geholt wurde, erklärte, in seiner ganzen parlamentarischen Carriere sei ihm eine so confuse Situation nicht vorgekommen. An der Nacht angelegenen ministeriellen Note wurde, — so groß war die Unerwartung, — sechs Stunden gearbeitet. In der Unterredung mit Faure machte Bourgeois seine Mittheilung kühl geschäftsmäßig, und Faure nahm die Mittheilung, daß Bourgeois der Kammer den Willen des Kabinetts, zu demissioniren kundgeben werde, einfach zur Kenntnis. Das heißt also: auch Faure ordnet sich der Kammer unter. Alles, was bisher über die Nachfolge der Minister gesprochen wird, ist müßige Erfindung. Das Schlagwort „Concentrationskabinet mit Bourgeois“ wurde nur zur Beruhigung der Gemüther im Palais Bourbon ausgegeben.

Paris, 22. April. Man erwartet einen Sturm im heutigen Gemeinderath, dessen einflußreicher Mitglied, der extreme Socialist Journiere, die Regierung des Berraths bezichtigen will, was Camille Pelletan in seinem heutigen Artikel in derbsten Worten auspricht. Dieser Zornausbruch ist natürlich nur ein Manöver, um eine Manifestation der Bevölkerung für das Bleiben des Ministeriums zu erzielen.

Paris, 22. April. Die republikanischen und conservativen Blätter beglückwünschen den Senat, daß er dem Kabinet die Verpfändung auferlege, zu demissioniren und sprechen den Argwohn aus, daß Bourgeois durch die Einberufung der Kammer einen Conflict zwischen Senat und Kammer hervorrufen wolle. Die radicalen und socialistischen Blätter tadeln den Rückzug des Kabinetts, den sie als Capitulation hinstellen.

Rom, 22. April. Der Krieg zwischen Italien und dem Regus Menelik wird weitergeführt, das ist das Ergebnis der Verhandlungen und Erwägungen, welche seit dem Tage, wo die Nachricht von der Niederlage bei Adua das Ministerium Crispi fürzte, geflossen sind. Die Situation ist damit auf demselben Stand, wie sie vordem war, und es wird Herrn Rudini schwer fallen, seine Conferenzpräsidentenschaft anders als durch eine umsichtigere Kriegsführung in Abessinien zu rechtfertigen. Die Existenz des gegenwärtigen Ministeriums hängt jetzt ausschließlich an den Waffenfolgen, die General Baldissera erzielt.

Telegramme.

Petersburg, 23. April. Fürst Ferdinand von Bulgarien nahm gestern an einem Frühstück bei Seiner Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Bladimir, welches dieser anlässlich seines Geburtstages gab und welchem auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten, Theil und machte dann bei den Mitgliedern der kaiserlichen Familie Abschiedsbesuche. Abends fand beim Minister des Aeußeren Fürsten Lobanow ein Diner zu Ehren des Fürsten Ferdinand statt.

Petersburg, 23. April. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist gestern Abend 10 1/2 Uhr aus Petersburg und zwar zunächst nach Paris abgereist. Seine Kaiserl. Hoheit Großfürst Bladimir, der Minister des Aeußeren Fürst Lobanow, der türkische Botschafter mit dem Botschaftspersonal und die Mitglieder des Ministeriums des Aeußeren begleiteten ihn zum Bahnhof. Der Fürst wird ohne Aufenthalt nach Paris reisen.

Das officiöse „Journal de St. Petersburg“ giebt dem scheidenden Gaste in folgenden Worten das Geleit: Fürst Ferdinand von Bulgarien hat unsere Hauptstadt verlassen. Wir haben die Telegramme aus Sofia wiedergegeben, welche beweisen, wie erfreut die bulgarische Nation über den Empfang Sr. Königl. Hoheit in Petersburg gewesen ist, einen Empfang, welcher den innigen

Beziehungen zwischen den beiden Ländern eine neue Weiße giebt. Wir zweifeln nicht, daß der Fürst von Bulgarien die besten Erinnerungen an seinen Aufenthalt in Rußland mitnimmt.

Wien, 23. April. Gegenüber der Meldung eines Wiener Morgenblattes, nach welcher die Entscheidung des Kaisers Franz Josef bezüglich der Bürgermeisterfrage der Hauptstadt bereits erfolgt sei, erklärt gestern das officiöse Wiener „Fremdenblatt“, es sei noch keine Entscheidung erfolgt.

Wien, 23. April. Die „Neue Presse“ erzählt über den Tod des Barons Hirsch: Baron Hirsch wohnte in dem Schlosse seines Freundes Ehrenfeld, klagte über Mattigkeit und begab sich um 11 Uhr Nachts zur Ruhe. In der Frühe fand der Diener ihn todt und starr im Bett. Die Thür des Kastens mit der Hausapotheke war offen; offenbar hatte Baron Hirsch ein Mittel gegen sein Unwohlsein gesucht. Der Tod dürfte plötzlich eingetreten sein.

Paris, 23. April. Gestern Nachmittag fand unter großem Andrang des Publikums zu Paris in der achten Mairie die standesamtliche Trauung des Commandanten Mac Mahon und der Prinzessin Margarethe von Orleans statt. Die kirchliche Trauung wird heute in Chantilly vollzogen werden.

Paris, 23. April. Wie berichtet wird, habe Präsident Faure das Entlassungsgesuch des Cabinetts genehmigt. Die Entlassung soll aber erst nach der Sitzung der Deputirtenkammer officiell bekannt gegeben werden. Man glaubt, Faure werde versuchen, ein Versöhnungs- und Concentrations-Ministerium zu bilden. In den Wandelgängen der Kammer werden als geeignet für die Umgestaltung des Cabinetts genannt Peytral, Méline oder Bourgeois, Ersterer für den Fall, daß die Deputirtenkammer ihm ein Vertrauensvotum erteilen sollte. Ministerpräsident Bourgeois hatte den auf gestern angesetzten Wochenempfang des diplomatischen Corps abgelaßt. Er arbeitet an der Erklärung, welche er heute in der Kammer verlesen will, nachdem er sie vorher seinen Collegen unterbreitet haben wird. In den Wandelgängen der Deputirtenkammer verlautete gestern, das Cabinet werde seine Demission aufrecht erhalten, auch wenn die Kammer ihm heute ihr Vertrauen votiren werde; denn durch dies Votum würde die Lage in nichts geändert werden.

Paris, 23. April. Der Stadtrath nahm gestern nach lebhafter Debatte mit 38 Stimmen einen Beschluß an, in welchem dem Bedauern über den Rücktritt des Cabinetts Bourgeois Ausdruck gegeben und eine Revision der Verfassung verlangt wird, um das allgemeine Stimmrecht gegen den Senat zu schützen.

New-York, 23. April. Als Präsident Cleveland gestern in Washington eine Ausfahrt unternahm, wurde durch Scheuwerden des Pferdes der Wagen zertrümmert. Der Präsident blieb unverletzt.

Capstadt, 23. April. Der englische Dampfer Queen Victoria stieß bei Cap Recife auf einen Felsen, wurde aber wieder abgebracht und darauf auf Grund gesetzt. Der Hinterraum und der Maschinenraum sind voll Wasser.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herron: Straszowski aus Zawiercio. — Zorn aus Berlin. — Losozki aus Warschau. — Schmidt aus Libau. — König aus Dresden. Hotel Victoria. Herron: Tatar aus Budapest. — Schmeschel aus Chemnitz. — Heintzel aus Ströza. — Holbocki aus Ploek. — Haecher aus Offenbach. — Wegmeister, Fajans und Reichelt aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

- A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2, Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.)
- Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Roudthaler.)
- B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Konfirmation. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)
- Nachmittags 6 Uhr Predigt. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)
- Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.)
- Amiswoche für kirchliche Handlungen. (Herr Pastor Angerstein.)
- C. Stadtmissionsaal. Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Stowit-Preise.
Barfchau, 23. April 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad	10.98	10.76
Engros 100°	8.56	8.39
78°	11.13	10.91
Im Ausschank	8.68	8.51

Coursbericht.
Barfchau, den 23. April 1896.

100 Rubel	216 50
100 Mark	216 25
100 Fl.	4
100 Rbl.	4

Barfchau, den 23. April 1896.	Barfchau, den 24. April 1896.
100 Rubel = 216 50	100 Rubel = 216 25
100 Mark = 216 25	100 Mark = 216 00
100 Fl. = 4	100 Fl. = 4
100 Rbl. = 4	100 Rbl. = 4

Fahr-Plan
der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.
Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.					
	3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
Abfahrt der Züge v. Rolschitz	2.08	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23
„ Zomachow	—	7.06	—	—	5.47	—
„ Blyn	—	12.43	—	—	8.02	—
„ Zwangorod	—	6.32	—	—	4.10	—
„ Skiernewice	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
„ Alegandrowo	—	2.45	—	—	2.25	—
„ Bromb.)	—	12.32	—	—	5.50	9.46
„ Berlin) Via Alex.	—	7.29	—	—	11.53	11.17
„ Ruda Sufjowa.	—	6.26	8.1	—	4.38	8.13
„ Barfchau	11.50	5.20	7.0	12.25	3.25	7.00
„ Wostau	12.33	—	—	10.23	8.23	—
„ Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
„ Petrowo	—	6.50	—	1.37	6.43	7.35
„ Gienochow	—	12.38	—	11.23	3.23	—
„ Sawiercie	—	10.55	—	10.17	2.13	—
„ Dombrowa	—	8.56	—	—	8.58	—
„ Sosnowice	—	8.15	—	—	8.30	12.40
„ Oranica	—	9.00	—	—	8.05	—
„ Wien	—	—	—	—	9.95	7.43

Abfahrt der Züge aus Lodz	12.40	6.50	7.10	1.15	5.10	7.45
Ankunft der Züge in Rolschitz	1.43	7.38	8.13	2.27	6.22	8.33
„ Zomachow	—	—	10.17	4.59	—	9.54
„ Blyn	—	—	2.02	9.45	—	—
„ Zwangorod	—	—	5.08	3.08	—	—
„ Skiernewice	4.50	9. —	—	3.36	7.49	9.51
„ Alegandrowo	—	3.10	—	9.30	—	—
„ Bromb.)	—	7.18	—	12.19	—	—
„ Berlin) Via Alex.	—	5.59	—	6.24	—	—
„ Ruda Sufjowa.	—	9.42	—	—	8.29	10.41
„ Barfchau	6.10	10.55	—	—	6.10	9.35
„ Wostau	6.13	—	—	—	—	6.53
„ Petersburg	6.09	—	—	7.30	12.40	—
„ Petrowo	2.41	—	9.24	4.12	7.39	11.15
„ Gienochow	4.27	—	11.50	6.32	10.08	—
„ Sawiercie	5.25	—	1.09	7.49	11.35	—
„ Dombrowa	6.06	—	2.17	8.55	12.39	—
„ Sosnowice	6.25	—	2.40	9.20	1.00	—
„ Oranica	6.20	—	2.10	8.50	12.85	—
„ Wien	4.07	—	5.29	7.04	4.07	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Getreidepreise.
Barfchau, den 23. April 1896.

Fein	85	618	87
Mittel	80	—	84
Ordnung	72	—	77
Fein	59	—	60
Mittel	57	—	58
Ordnung	54	—	56
Fein	67	—	70
Mittel	62	—	67
Ordnung	58	—	61
Fein	65	—	75
Mittel	52	—	60

I-a
Reise- und Münster-Koffer
Handlofer, Taschen, Accessoires
und alle Reise- und Jagd-
Requisiten
empfiehlt die Fabrik von
T. L. Brey Meyer
in Wartchau
Nr. 1 Kr6m6ska, Ecke der Krantauer-Vorstadt
Ladon-Lenis Spiele, Pantoffel Schuhe
mit Gummi-Sohlen etc. etc.

Lagiewnik Ł6dz
Widzewska 64
Cena Okowity : dnia 24 Kwietnia.
Netto
Hurtowa w. 78% Bs. 8.85.
Synkowa w. 78% „ 8.95.
(Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Zahnarzt
R. RITT
Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis
dem Grand-Hotel.
Specialit6t: K6nstliche Z6hne in Gold,
Platina und Kau schau, sowie Plombirungen.

Zahnarzt
ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN
wohnt Petrikauerstrasse 121, Haus Ramisch,
wo die Franke'sche Conditorei, empf6ngt von
9—1 und von 2—6 Uhr.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwaltes
Henryk Elzenberg
Boladniewa-Strasse Nr. 28, Haus Reichert
ubernimmt ohne Vorauszahlung
das Incasso allerlei Guthaben
besorgt auch das Eintreiben von Betr6gen auf Grund gericht-
licher Executionsbefehle (Wyrok's) in allen W6gen Rußlands

Zahnarzt
B. Klinowsteyn,
Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.
Petrikauerstr. 50.
Im Hause wo die Papierhandlung d. S. S. Petersilge.

Wir empfangen soeben:
„Die Mode“
Illustrirtes Album f6ur die Fr6hjahressaison 1896.
Verlag von Ludwig Zwieback & Br6der, Wien.
Preis Ks. 1.
L. Zoner. Buchhandlung,
Petrikauerstrasse Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 25. April 1896:

Populäre Vorstellung

bei populären und halben Preisen der Plätze.

Große Schwan-Novität! Repertoirestück des Hoftheaters in Berlin und aller bedeutenden deutschen Bühnen.

Zum vorl. Male:

Ein Rabenvater.

Original-Schwan-Novität in 3 Akten von Hans Fischer und Joseph Lerno. Hauptrollen: Felix Stegemann, Marie Mäder, Walter Thomas, Aurele Wandlerholz, Hermann Melzer-Burg, Adolf Reibold, Olga von Willingen, Minna Müller, Marie Costell etc.

Zum 2. Male:

Das erste Mittagessen.

Original-Lustspiel in einem Akt von Carl Götzig.

Hauptrollen: Dora Reichenfels, Marie Mäder, Emil Vogelkreuter, Felix Löwe etc.

Morgen, Sonntag, den 26. April 1896:

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.

Bei den für die Kinder Vorstellungen in der hiesigen, populären und halben Preisen der Plätze.

Grosstadtluft.

Original-Schwan in 4 Akten von Dr. Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Abend-Vorstellung. Anfang präcise 8 Uhr.

Große Lustspiel-Novität! Repertoirestück des Hoftheaters in Berlin und aller bedeutenden deutschen Bühnen.

Zum 1. Male:

Comtesse Guckerl.

Original-Lustspiel-Novität in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Elfeld.

Die Direction.

F. SCHICHAU in Elbing

liefert

Stationäre Dampfmaschinen

aller Größen

für industrielle Etablissements, Wasserwerke, elektrische Beleuchtungsanlagen, in stehender und liegender Anordnung, Dampfmaschinen, Cylinders-Condensationsmaschinen und namentlich

Receiver Compound-Maschinen

mit stufenweiser Expansion in 2 und 3 Cylindern.

Höchste Sparsamkeit im Kohlenverbrauch und gleichmäßiger geräuschloser Gang werden garantiert.

Prospecte und Kostenanschläge gratis.

Rahl & Schilde,

Lodz, Bulwarsstraße 127.

MAISON A. WEISS,

Dzielnia-Strasse Nr. 1, erste Etage,

empfiehlt zur Saison eine große Auswahl von hochleganten Damen- und Kinderhüten zu soliden Preisen.

SALVATOR,

allgemein bekanntes Hühneraugen-Pflaster

des Apothekers

W. BOROWSKI

in Warschau, Przejazdstrasse Nr. 643.

In allen Apotheken und Droguerie-Handlungen käuflich.

Preis pro Schachtel 35 Kop.

Wohnung

dritte Etage bestehend aus drei Zimmern, Küche, Badezimmer und Kloset vom 1. Juli ab zu vermieten.

Näheres im Comptoir des Herrn J. L. Hary, Petrikauer-Strasse Nr. 80.

Fil. d. Berl. Panorama Bromenadenstr. 1 Haus Pinkus. 23. Reihe Benedig.

Ein tüchtiger

Moskauer Kaufmann,

mit den russ. Verhältnissen genau bekannt, wünscht respectable Firmen auf der Allrussischen Ausstellung in Nischny-Nowgorod zu vertreten. Mit Offerten wende man sich an die Annocen-Expd. L. Schabert, Moskui, Pokrova, d. Sp. Co-боловнхъ.

CHEMIKER

mit oder ohne Praxis wird für eine chem. Fabrik in Warschau verlangt. Adressen: 4^a Annocen-Bureau, Unger, Warschau, Bierzbowia-Strasse.

BONNE.

Es wird zum sofortigen Antritt ein deutsches Mädchen als Bonne, die auch das Nähen auf der Maschine versteht, gesucht. Nähere Auskunft in der Apotheke, Wschodnia-Strasse Nr. 58, Haus Finster.

Ein junger Mann,

angewandt in einem hiesigen größeren Fabrikationsgeschäft als Commis angetreten, wünscht seine Stellung zu verändern. Gründliche Kenntnisse der russischen und deutschen Sprache, auch mit sämmtlicher Comptoirarbeit sowie Correspondenz vertraut. Offerten unter A. A. an die Expd. d. Bl. erbeten.

Ein freundliches möbliertes Zimmer

ist an einen soliden Herrn sofort zu vermieten im Hause Preis, Wschodnia-Strasse Nr. 20, 1. Treppe links.

Modistinnen,

Mod- und Tailleur-Näherinnen, finden sofort dauernde Beschäftigung. Lehrling Mädchen werden angenommen. Die Laststraße Nr. 1, erste Etage.

Cornwallkessel,

78 Quadrat-Meter Heizfläche, 8 Atm. Arbeitsdruck, seit 4 Jahren im Betrieb, gegenwärtig noch im Gebrauch, ist zu guten Bedingungen pr. sofort abzugeben. Kwasner & Lindenfeld.

ANTONI DUKATT,

stały korektor i stroiciel instrumentów w firmie „Gebethner i Wolff“, Piotrkowska 46, n'niejszym ma honor zawladomiec, że będą zaangażowanym przez fabrykanta fortepianów Małeckiego na rossyjską wystawę, pozostaje na stanowisku w Łodzi do 10 Maja i do dnia tego przyjmuję zamówienia do domów prywatnych.

Mehrere

Wohnungen

2 Zimmer und Küche sind ab 1. Juli zu vermieten.

Petrikauer-Strasse Nr. 22.

Ein gestreifter

Bulldog

ist am Sonntag, den 19. April zu verkaufen und laun gegen Einstellung der Rollen vom Struch Dzielnia-Strasse Nr. 2 abgeholt werden.

Potrzebny

SPÓLNIK

z kapitałem Ra. 1000 do sprzedania codziennego artykułu bez konkurencji na wystawie Hygienicznej w Warszawie. Oferty składać w administracji niniejszego pisma pod „Hygiena“.

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit haben sich bei den Herren Fabrikbesitzern und deren Verwaltern verschiedene Agenten, Techniker, Zeichner u. dgl. gemeldet und angeblich auf Empfehlung der Fabriks-Inspection ihre Dienste angeboten. Wir sehen uns daher veranlaßt, vor solchen Personen, die unsere schriftliche Empfehlung nicht vorweisen können, zu warnen und bitten, denselben keinen Glauben zu schenken.

Die Fabriksinspectoren

des I. und II. Bezirks der Stadt Lodz.

Geschäfts-Eröffnung

Allen meinen zahlreichen Freunden und Gönnern mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich heute im Hause Wschodnia-Strasse Nr. 30 (neben Herrn R. Ziegler) ein mit allem Comfort versehenes

Restaurant eröffnet

habe. Mit der Versicherung bester Bedienung, empfehle ich mein neues Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publicums.

R. WENKE.



Photographische

Apparate

und

Utenfilien.

Lager

Optischer,

Chirurgischer

Artifel.

Einrichtung Elektrischer Glocken und Telephone bei

A. Diering,

Optiker.

Kein Musterzeichnen mehr.

Sobald erschienen und bei uns zu haben

Kopierbare Zeichnungen

Zusammengestellt von Brigitta Hochfelden.

In eleganter Mappe. Heft 1. Preis 45 Kop.

- Tafel 1: Vogelbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling.
- 2: Mohr. 6 Sträuße.
- 3: Gedenrosen. 7 Sträuße.
- 4: Edelweiß. 4 Sträuße.
- 5: Delfter Motive.
- 6: Figuren für Staubtische, Kindererleuteten, Wundbänder u. ähnl.
- 7: Figurengruppen für Mundstücke und Kinderläschen.
- 8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Befeuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen. J. V. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Thon u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung,

Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Für das Comptoir eines hiesigen Geschäftes wird zum baldigsten Antritt ein tüchtiger, gut empfohlener

junger Mann

zu engagieren gesucht, welcher mit allen Comptoir-Arbeiten und der Correspondenz vertraut ist.

Gründliche Kenntnisse der deutschen, polnischen und russischen Sprache ist Bedingung.

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sowie der Gehaltsansprüche sub A. Z. 100 an die Expd. d. Bl. erbeten.

ALEKSANDRA DOBROWOLSKIEGO ZAKŁAD POŻEOTNICZY ARTYSTYCZNY

Warszawa, Ulica Marszałkowska Nr. 145.

Wykonywa:

Dekoracje kościołów i apartamentów, według własnych lub powierzonych projektów. Budowę ołtarzy, ambon, feretronów i t. p. oraz, restauracje takowych. Emalja szczerozłota zdobie meble, rzeźby, ramy, wywołując efekt bronzów złoconych w ogniu. Metalizację figur, bustów, płaskorzeźb, kolorystyczną w tonach bronzów z różnych epok i tyłowych. Naśladownictwo wykopalisk, marmurów i drzewa. Złocenia na gipsie, tynku i metalu.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. — billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Wir empfangen soeben die nachstehend verzeichneten, neu erschienenen Werke französischer Autoren in deutscher Uebersetzung: Boisgobey: „Du sollst nicht tödten.“, „Die Ehe gebrochen.“, „Die Frau von Eis.“, „Hilfswochen in Monte-Carlo.“, Zola: „Zum Glück der Frauen.“, „Der Douch von Paris.“, „Erzählungen für Ninon.“, „Clautes Reich.“, „Der Fehltritt des Priesters.“, „Das Glück des Hauses Rougon.“, „Maganalena.“, „Die Schuld des Pastors Moutet.“, „Therese Raquin.“, „Der Totschläger.“, „Die Verichte eines Knaben.“, „Lebenswonne.“, „Criminal.“

Das neueröffnete Damen-Confections-Geschäft von G. Herbstmann, Dzielnastraße Nr. 12, Haus Selwer, empfiehlt dem geehrten Publikum von Lobz und Umgegend ein wohlaffortirtes Lager von Damenkleidern, Crepons, Zephyrs, Cretons u. s. w. zu Fabrikpreisen und bittet um geneigte Beachtung.

Das Tuch- und Cordgeschäft von EMIL SCHMECHEL, Przejazd-Strasse Nr. 14, empfiehlt dem geehrten Publikum zur bevorstehenden Frühjahrs-Season eine große Auswahl in Kammpopern und Chevots für Herren-Anzüge und Sommer-Paletots.

Grab-Denkmalen in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Bazarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Friesen u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckatur- und Steinmetz-Geschäft von Hartmann & Schimmelpfennig, Kirchhof-Chaussee. (100-98)

НОВАЯ ПОВѢСТЬ Генриха Сенкевича „QUO VADIS“, цѣна за 3 тома 3 руб. 60 коп., переводъ М. Л., продается въ книжномъ магазинѣ Л. ФИШЕРА.

Hut-Fabrik Carl Göppert, LODZ, empfiehlt zur Frühjahrs-Season als Specialität in den neuesten Fagons: Steife englische matte Hüte, Wasserdichte weiche Hüte, Größte Auswahl Feine Hüte, nicht moderne Fagons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2-3 Abl. das Stück verkauft. Reparaturen bitte rechtzeitig aufzugeben.

Im Paradies befindet sich der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten Biere der renommirten Dampf-Bier-Branerei W. KIJOK & CO. IN WARSCHAU (Actien-Gesellschaft) und empfiehlt die Niederlage Lager-Bier hell und dunkel, Münchener Bier dunkel, Pilsener Bier hell, Export-Bier dunkel, sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen. Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Bestellungen auf die neuen Illuminations-Laternen (Helios) werden entgegengenommen bei A. Diering, Optiker.

Sommerprossen u. Flecke beseitigt das „Lanol“ und verschönert den Teint. Preis pro Krone 1 Kr. Zu haben in den Apotheken, Materialwaaren-Handlungen und Parfümerien. Hauptniederlage bei Ludwig Spiess & Sohn in Lodz.

I ul. zow-Ufer 23, part. BERLIN W. Lützow-Ufer 23, part. Isreal. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt Hedwig Sachs, Therese Salz. Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w. Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der eigenen Villa.

Privat-Heilanstalt (Cde Siegel- und Waschobniastraße). 9-10 Dr. Erzowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne. 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten. 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten. 11-12 Dr. Bundo, innere, speciell Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Heilnadeln. 12 1/2-1/4 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynorgankr. (außer Dienst u. Freitag). 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag). 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag). 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag). 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag). 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend). 2-3 Dr. Finkus, innere und Kinderch. 4-6 Dr. Krusche, chirurgische Krankheit. (Montag, Mittwoch und Sonnabend). Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

DWORNIK, der polnisch und deutsch spricht, verheirathet aber kinderlos und solid ist, wird bald gesucht. Pulzanska-Strasse Nr. 882 (neu 195) im Comptoir.

Wohnungen bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern und Küche mit Wasserleitung sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Petrikauer-Strasse Nr. 521 (90).

WELLBLECH-FABRIK Fabrik f. Eisenconstruktionen Verzinkerei u. Verbleicherei. „WILH. TILLMANN'S“ Prószkow, Station der Warschau-Wiener Eisenbahn bei Warichau. Wellblech in allen Profilen und Stärken, Dächer, Hallen, vollständige eiserne Bauwerke aller Art, Wände, Thore etc. Vertreter in Lodz Herr T. Trenkler.

Zakład DERMATOLOGICZNY ul. br. Kotzebue nr. 10 w Warszawie, przyjmuje na stale pomieszczenie chorych wyłącznie z cierpieniami skóry i wenerycznymi. Oplata z codziennem utrzymaniem i pomocą lekarską od rs 3 do 5 dziennie.

Umzüge mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt Michael Lentz, Widzewska 71, vis-à-vis Leszchicki Kohlenplatz.

Wohnungen zu vermieten.

Wohnungen bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmer mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Rakosa Strasse Nr. 35 (Grüner Ring). Näheres beim Hauseigentümer.

In meinem neuerbauten Hause Polnocnastrasse Nr. 297, vis-à-vis Szytler sind

Wohnungen im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, als: Wasserleitung, Badzimmer und Closet, per 1. Juli 1896 zu vermieten.

J. Monitz. Widzewskastr. Nr. 122 vis-à-vis der Pusta-Str.

Beide Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, wie Wasserleitung etc. sind zu vermieten und vom 1. Juli a. c. zu beziehen. Auf Wunsch auch Stallung und Lageräume.

2 Zimmer und Küche per 1. Juli 1896 zu vermieten. St. Anna-Strasse Nr. 9, bei N. Scholz.

St. Annastrasse Nr. 11. Eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, ist per sofort zu vermieten.

Kruka-Strasse Nr. 11. Zwei Zimmer und Küche variere sowie 3 möbl. Zimme. Auch Widzewskastr. Nr. 109 sind Wohnungen von 1-5 Zimmern und Küche sowie einzelne Zimmer mit Wasserleitung zu vermieten.

Ecke Promenaden und Grünen-Strasse sind mehrere Läden und 2 große Fabrihallen mit Doppeldach für Handbetrieb zu vermieten.

Adressen-Tafel.

Kinderarzt. Orthopädie und Kuhpockenimpfung. Dr. Łaski wohnt jetzt

Romowiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-à-vis der Droguehandlung d. S. Kpiniski

Dr. med. A. Tochtermann, artw. 1. Assistentarzt des Herrn Prof. Unverricht, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistentarzt in Turjew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags.

Innere und Nervenkrankheiten. A. Timofiejew, Uelteserfeldscheer Poludniowa Nr. 6.

J. Habersfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herrschowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sauerstoff ausgeführt. Machen Sie

einen Versuch mit Coffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Urtheil vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von M. Kaplan unter Mitwirkung eines tüchtigen

Assistenten H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei möglichen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schadhafte Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.

Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Srednik, von 1. Juli Cde Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg, Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie Felze zum Ausbessern in der Sommerzeit. Die Quilfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umnähen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Verrath und Treue.

Historischer Roman aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. H. von Dedenroth.

[5. Fortsetzung]

Die Verwirrung und Befangenheit, welche sich Annas' bemächtigt hatten, so lange es ihr noch unklar blieb, wo die Gräfin eigentlich hinauswollte, wichen jetzt einem Gefühle, das um so mächtiger aufwallte, als dasselbe, vom Selbstgeföhle getrieben, Dämme durchbrechen mußte, welche die Besorgnis für das eigene Wohl aufgerichtet hatte.

Mit der Beschuldigung der Gräfin war die Grenze erreicht, bis zu welcher der Selbsterhaltungstrieb Anna veranlaßte, den offenen Bruch mit der Oberhofmeisterin der Königin zu vermeiden. Man tastete mit roher Haut ihre zartesten Geföhle an, ja, die Gräfin beleidigte die weibliche Scham, sie beschuldigte Anna einer auffälligen Kofetterie, wo diese noch nicht gewagt hatte, ihr Herz daraufhin zu prüfen, ob es beim Namen Brenkenhof lauter schlage! Brutaler konnte der Angriff nicht sein, derselbe tastete ihr Zartgefühl, ihre sittliche Würde, ihr Pflichtgefühl gegen den Hof des Kurfürsten und das Vaterland an, die Gräfin verdächtigte sie ja schon des Verrathes einem Officiere Friedrich's zu Gefallen! Anna erhob sich, ihr Antlitz glühte vor Scham und Empörung, in ihren Augen perlten Thränen.

„Ich werde den Schutz Ihrer Majestät gegen Beleidigungen annehmen“, erwiderte sie, „auf die zu antworten, mir die Selbstachtung verbietet.“ Damit wandte sie sich zur Thüre.

„Baronesse“, rief die Gräfin, welche einen so hartnäckigen Widerstand von einem Wesen nicht erwartet hatte, das zittern mußte, seine Stelle bei Hofe zu verlieren, „meine Warnung mußte Ihnen ein Beweis der guten Meinung, die ich von Ihnen habe, sein. Empfindlichkeit ist aber immer die Waffe des Schuldbewußten. Bleiben Sie!“ herrschte die Gräfin Anna gebieterisch an, als dieselbe diese Worte keiner Entgegnung würdigte und das Zimmer verlassen wollte. „Ich muß Ihnen Ihre Entlassung aus dem Dienste Ihrer Majestät ankündigen, wenn Sie mir keine Bürgschaft vorsichtigeren Verhaltens für die Zukunft geben. Wollen Sie es etwa leugnen, daß die verleumderrische Anklage des Obersten v. Miltig gegen den Grafen Brühl durch Ihre Vermittelung in die Hände Seiner Majestät gelangt ist?“

Anna schlug erröthend das Auge nieder, diese Anklage traf, und bestürzt, erschrocken stand sie da — das Wort Entlassung gellte ihr in den Ohren, ein Grauen schüttelte ihre Glieder — welche Zukunft stand ihr bevor, wenn man sie in Ungnade heim schickte! Ein Lächeln boshaften Triumphes bligte aus den Augen der Gräfin. Das Geständniß der Schuld war aus den Zügen Anna's zu lesen, der Troß der Baronesse war gebrochen, sie zitterte.

Der Graf v. Brühl würde, der Bant seines Neffen eine unüberlegte That verzeihen, fuhr die Gräfin fort, sich mit schadenfrohem Blicke an ihrem Opfer weidend, „die schroffe Zurückweisung eines so ehrenvollen Antrages würde dagegen zu dem Verdachte herausfordern, daß Sie nicht unbedachtsam, sondern in böser Absicht den Feinden des Landes dadurch dienen, als Sie halten, den Rathgeber des Königs zu verleumden. Liebe Baronesse, Sie sind noch jung und kennen die Mänke Derjenigen nicht, die politische Intriguen anzetteln: ich meine es gut mit Ihnen, wenn ich Ihr argloses Herz davor warne, unvorsichtig in seinem Vertrauen zu sein. Gehen Sie mit sich zu Rathe, überlegen Sie in Ruhe Ihre Entschlüsse und bedenken Sie wohl, daß es sich um Ihre ganze Zukunft handelt! Die Hand, die Ihnen heute geboten wird, streckt sich nie wieder aus, wenn Sie zögern, dieselbe zu ergreifen. Antworten Sie jetzt nicht, wir sprechen uns wieder!“

Anna verließ das Gemach der Oberhofmeisterin; es war ihr

anzusehen, daß die ersten Worte der Gräfin nicht ohne Wirkung auf sie geblieben waren. Gebrochen wankte sie in ihr Zimmer. Trübe Bilder stiegen vor ihrer Seele auf.

5. Kapitel.

Graf Brühl beurtheilte seinen Neffen Robert sehr richtig, wenn er denselben für sehr unbeständig in seinen Neigungen hielt. Er machte ihm daraus keinen Vorwurf, denn der Graf war selbst ein galanter Herr. Das Schwelgen in allen Genüssen, welche die Erde bietet, galt in jener Zeit als die rechte Kunst des Lebens. Der Besitz der Macht und das Beschaffen von Geld waren Mittel zu diesem Zwecke; es war daher auch Brühl's Sorge, seinen Neffen reiche Partien zu verschaffen und so seinem Hause feste und sichere Grundlagen zu geben.

Von den drei Söhnen seiner Schwester war Robert v. Verleysch der Liebling des Ministers, er war ein lebenslustiger Cavalier, frivol, leichtfertig, übermüthig, zu Intriguen geneigt, der Minister konnte ihn zu Allem brauchen. Brühl fand, daß sein Blut in Robert's Adern fließe. Der ältere Bruder Erich dagegen war selbstständiger; er änderte seine Ansichten besonders über Dinge, bei welchen die Begriffe von Ehre zur Geltung kamen, nicht immer nach dem Willen und Wunsche des Ministers und zeigte eigenen Willen. Erich hatte keine Abneigung dagegen verrathen, sich auf Brühl's Wunsch um die Gunst der Baronesse v. Mohr zu bemühen, aber er überreichte sich auch nicht, als Bewerber aufzutreten. Vielleicht wollte er sie erst durch Beobachtung näher kennen lernen, oder er scheute es, sich einem Korbe anzusehen, vielleicht aber hatte er es auch bemerkt, daß sein Bruder Robert sich lebhaft für das schöne Mädchen interessirte, und wollte erst abwarten, ob die Leidenschaft desselben tiefere Wurzeln schlagen werde. Verhielt er sich also in dieser Sache äußerst kühl, so war bei seinem Bruder das Gegentheil der Fall gewesen, derselbe hatte jede Gelegenheit wahrgenommen, Anna zu huldigen, aber es hatte ihn das nicht gehindert, sich auch für andere Damen zu begeistern; für jeden Zauber war er empfänglich und glühte sehr leicht, besonders wo seine Selbstgeföhligkeit wirkliche oder eingebildete Triumphe feierte.

In letzterer Beziehung aber war er verwöhnt — er war ein hübscher Mann, der Liebling des allmächtigen Ministers, und besaß angenehme Manieren; seine Huldigungen wurden daher nirgends schroff zurückgewiesen. Die Erscheinung Toni's v. Miltig hatte Robert veranlaßt, seinen Ton gegen den Oberst zu ändern, er hatte dafür dankende Anerkennung erwartet, aber so gleichgültig, ja verächtlich war er noch von keinem Weibe behandelt worden. Seine Persönlichkeit schien gar keinen Eindruck auf sie gemacht zu haben; er fühlte, daß Toni den Groll gegen seinen Auftraggeber auf ihn übertrug, daß sie ihn hasse, weil er den Willen Brühl's durchgesetzt hatte.

Das Bild Toni's stand vor seinen Augen, wie sie ihm ihr „Pui!“ entgegengerufen, wie sie, von Leidenschaft erregt, ihm ihre Verachtung, ihren Haß in's Antlitz geschleudert hatte. Es war ihm, als begreife er sich selber nicht, daß er dennoch seinen Auftrag vollzogen habe, er erschien sich selbst wie ein Heros, wie ein Märtyrer der Pflicht, den Toni bewundern müsse, wenn sie ruhig und vorurtheilsfrei sich die Sache überlegte. Er brannte vor Sehnsucht, sie wiederzusehen und ihr sagen zu können, daß sein Herz geblutet habe, dem eiserne Gebote der Pflicht gehorchen zu müssen. Er war verliebt, aber in anderer Weise als sonst; es wurden Geföhle in ihm lebendig, die er noch nicht kannte, die ihm wenigstens noch nie die Brust so gewaltig durchtobt hatten, daß er fühlte, ein Fehlschlagen seines Hoffens könne ihn elend machen.

„Was ist Dir denn heute?“ fragte Erich v. Berlepsch seinen Bruder, dessen verändertes, zerstreutes Wesen ihm auffällig wurde, als Robert in den Aktpausen der Oper wie in Gedanken versunken da saß, anstatt wie sonst die Schönheiten in den Logen zu mustern und Bekannte zu begrüßen.

„Nichts!“ stotterte Robert, erschrocken auffahrend und verwirrt, als könne der neugierig forschende Blick des Bruders seine innersten Gedanken errathen. „Ich bin heute zu früh aufgestanden und fühle mich etwas müde.“

„Ich sehe Fräulein v. Rohr nicht im Theater,“ sagte Erich, den Bruder schärfer in's Auge fassend, „sollte es das sein, was Dich verstimmt?“

„Meinetwegen mag sie sein, wo sie will,“ antwortete Robert. „Verleugnest Du Deine Flamme oder ist sie schon erloschen?“ „Du scheinst lebhaftes Interesse an dieser Frage zu haben. Wenn es Dich beruhigt, so gebe ich Dir mein Wort, daß Du keine Ursache zur Eifersucht hast, ich gönne sie Dir.“

Die Musik begann jetzt wieder, das Gespräch stockte, aber jetzt war auch Erich zerstreut und wenig empfänglich für die Schönheit der Oper. Er nahm nach dem Schlusse derselben den Arm seines Bruders und schlug die Richtung nach einem Weinhanse ein, wo sie gewöhnlich nach dem Theater vor sprachen, wenn sie sich nicht anderweit versagt hatten. Die Theaterbesucher strömten nach Hause; Equipagen und Portierswagen belebten die spärlich erleuchteten Straßen.

„Lieber Bruder,“ begann Erich unterwegs, als Beide in eine menschenleere Straße einbogen, „die Art und Weise, mit der Du heute Dich dagegen verwehrst, ein Verehrer des Fräulein v. Rohr zu sein, zwingt mich, Dich um eine Erklärung zu bitten. Du bist anders als sonst. Hat man Dich veranlaßt, vielleicht gar aus Rücksicht auf mich, dem Fräulein nicht mehr zu huldigen, oder hast Du etwas erfahren, was Anna Deiner Verehrung unwerth macht? — Sage mir die Wahrheit, ich bitte Dich darum!“

„Du scheinst Dich plötzlich sehr lebhaft für meine Angelegenheiten zu interessieren, aber Du bist in einem großen Irrthume befangen. Ich habe der Rohr niemals im Ernste den Hof gemacht. Der Onkel wünscht ja, daß Du ihre Hand eroberst.“

„Robert, Du bist nicht offen. Wenn Du sie liebtest, würdest Du deshalb nicht zurücktreten, und ich könnte Dir das nicht verargen, denn Jeder ist sich selbst der Nächste.“ „Dein Drängen verräth, daß Du sie liebst. Ich wünsche Dir von Herzen Glück: ich sehe Dir durchaus nicht im Wege.“

„Ich habe Dich um ein offenes Wort gebeten,“ antwortete Erich ernst, „es wäre Deine Schuld, wenn Du mich etwa täuschen wolltest. Der Onkel sagte mir heute, er wünsche mich binnen acht Tagen als glücklichen Bräutigam zu sehen. Du kennst seine Art, wenn er einen Wunsch ausspricht, der als Befehl gelten soll. Ich bin in diesem Falle nicht abgeneigt, auf seinen Wunsch einzugehen, wenn das Fräulein mir freiwillig ihr Jawort giebt, aber es befremdet mich, daß sie heute, wo der Onkel mir seinen Wunsch so bestimmt geäußert hat, im Theater fehlt, und daß ich dich verstimmt und zerstreut sehe — damit hast Du die Erklärung meiner dringenden Frage.“

Robert ergriff die Hand des Bruders und drückte sie. „Du bist eine brave, gute Seele,“ sagte er, „Du bist ein besserer Mensch als ich; Du wärest im Stande, mir ein schweres Opfer zu bringen. Aber davon ist hier nicht die Rede. Unter uns, Bruder, ich habe heute ein Weib gesehen, für dessen Lächeln ich die Gunst von tausend Anna's hingebe, ich denke nicht mehr an die Rohr. Eröbere sie Dir, sie ist ein hübsches Mädchen und reich dazu. Ich gönne sie Dir.“

„Weiß es der Onkel, daß Du schon wieder anderswo Feuer gefangen hast?“ „Um Gottes willen, rede nicht davon! Er wäre der Letzte, dem ich mein Geheimniß beichtete. Diesmal ist es ernst, Bruder, ich habe nie gewußt, was Liebe ist bis es mir heute endlich klar geworden ist.“

Ein ungläubiges Lächeln flog über die Züge Erich's. Robert hatte das schon öfter gesagt, aber seine Liebesergüsse gewöhnlich bald wieder vergessen. „Dann hat der Onkel einen anderen Grund gehabt, mir seinen Willen so bestimmt zu erklären,“ sagte Erich nachsinnend, „ich muß die Ursache ergründen; ich möchte nicht das blinde Werkzeug einer Intrigue sein und mein Lebensglück dabei in die Schanze schlagen.“

„Ich glaube es zu errathen, was den Onkel so dringend macht,“ nahm Robert das Wort. „Der brandenburgische Officier, der sich bei Hofe vorstellen ließ, scheint Absichten auf die reiche Erbin zu haben. Hast Du nicht bemerkt, wie er sich ihr zu nähern versuchte und sie den ganzen Abend nichts aus den Augen verlor? Was Anderes sollte ihn hierher führen, wo man die blaue Montur nicht gerne sieht, als eine Liebesintrigue? Die Gräfin Dgiloy bemerkte es auch, daß der Brandenburger dem Fräulein v. Rohr kein Fremder ist, sie hätte es

vielleicht gern gesehen, wenn ich mit ihm angebunden hätte — doch still — da ist er!“

Die Beiden hatten das Weinhaus betreten, und der erste Blick Robert's fiel auf Herrn v. Brenkenhof, der nahe dem Eingange der Gaststube bei einem Kömer alten Rheinweines saß. Brenkenhof war ebenfalls in der Oper gewesen; er hatte Gelegenheit suchen wollen, Anna zu sprechen, aber das Theater schon früh verlassen, als er die Geliebte dort nicht gesehen.

Seine Stimmung war nichts weniger als dazu geneigt gewesen, die Musik zu genießen. Mit tiefer Erschütterung und herzlicher Theilnahme gedachte er des Vorfalles, der sich an diesem Morgen vor seinen Augen abgespielt hatte. Brenkenhof war Zeuge davon gewesen, wie der bittere Hohn der Gewalt die Willkür eines Mächtigen edle Naturen dahin brachte, in der Verzweiflung sich damit zu trösten, daß sie Mittel zur Rache für ihre beleidigte Ehre, ihre gebrochene Existenz finden würden, wie edle Menschen auf die dunkle Bahn gedrängt wurden, Feinde der Gesellschaft zu werden, in der sie bisher gelebt hatten. Die Grausamkeit der Willkür mußte eine edle Natur wie die Brenkenhof's empören, er sah den Pom des Hofes, den Luxus, den der Minister trieb, er wußte, wie man das Geld dazu aus dem Lande preßte und heute hatte er mit ansehen müssen, wie man Diefenigen verstaumen machte, die eine Klage wagten. Alle diese Gedanken beschäftigten ihn auf das Lebhafteste.

Er wurde aus seinen Betrachtungen aufgeschreckt, als die beiden Brüder in die Weinstube eintraten. Brenkenhof war allen Personen des Hofes vorgestellt und begrüßte daher die Herren v. Berlepsch, aber er war nicht wenig überrascht, als die Brüder, welche zuerst nach einer anderen Seite der Gaststube gingen, plötzlich umkehren und an seinem Tische Platz nahmen.

„Mit Verlaub,“ sagte Erich, „da Sie allein sind, ist Ihnen vielleicht unsere Gesellschaft nicht unangenehm.“

Brenkenhof verneigte sich, aber willkommen war ihm die Gesellschaft nicht; er schöpfte sogar Argwohn, daß es auf Händel abgesehen sei, denn der Empfang, den er bei Hofe gefunden hatte, ließ ihm keinen Zweifel darüber — wenn er solchen noch gehegt hätte — daß der Hof und der Adel dem Rode, den er trug, nicht hold seien.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— **Präudium.** Bauer: Wenn Se nich gleich machen, daß Se aus der Wiese rauskommen, hau' ich Se die Beene kaput! — Herr: Aber lieber Mann, ich konnte ja nicht wissen, daß man hier nicht gehen darf. — Bauer: Drum hab' ich Se's erscht im Guten gesagt!

— **Ein Commentreiter.** Stud. A.: Na, wie gefällt Dir die kleine Stadtrathstochter, die Dich neulich auf dem Balle so ausgezeichnete? — Stud. B.: Nicht übel! Hat aber einen großen Fehler — sie klappt nach beim Hüßen!

— **Immer dasselbe.** Die kleine Gnni: Was giebt es denn heute zum Mittag? — Mama: Falschen Hasen. — Gnni: Schon wieder! Haben denn die falschen Hasen gar keine Schonzeit?

— **Am Nordpol.** Nanzen: Wieviel Grad hatten wir heute Mittag? — Steuermann: Neununddreißig Grad unter Null. — Nanzen: Und jetzt haben wir? — Steuermann: Einundvierzig Grad! — Nanzen: Dann hat es sich also etwas abgekühlt!

— **Um Raum zu sparen.** Conditor: Heut ist es aber wieder ganz voll bei uns. — Seine Frau: Ja, unser Local ist viel zu eng; man kann sich ja kaum noch rühren. — Conditor: Da werde ich von jetzt ab die Apfelsuchen etwas kleiner machen!

— **Wedenklich.** Ich habe mir eine Schreibmaschine angeschafft, aber ich werde sie morgen wieder zurückschicken. — Warum denn? — Sie schreibt nicht orthographisch richtig.

— **Ein hoffnungsvoller Jünger.** Du gehörst jetzt wirklich zum Mäßigkeitsverein? — Gewiß, und ich kann Dir nur rathe, auch beizutreten; der Beitrag ist jährlich nur drei Mark! Dafür kann ich ja schon zwanzig Glas Bier trinken!

— **Sonderbare Zumuthung.** Bürgermeister: Herr Director, bevor ich Ihnen die Erlaubniß zu Theater-Vorstellungen in Potschappel ertheilen kann, muß ich Sie auf Grund der Gewerbe-Ordnung fragen: Können Sie das zu diesem Gewerbebetriebe erforderliche Vermögen nachweisen? — Director: Wie meinen Sie das? Wenn ich ein Vermögen nachweisen könnte, mücht' ich doch keine Vorstellungen in Potschappel geben!

— **An der richtigen Stelle.** Weinbändler (in der Zeitungs-Expedition): Ich möchte gern meine Weine anzeigen lassen; unter welcher Rubrik würden Sie mir rathe? — Zeitungsbeamter: „Am richtigsten unter „Bermischtes“.“